Hamburg, 10. März 1901. Nr. 10. 9. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3470.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰,
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰,
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fern zu halten von:

Tischlern nach Bremerhaven (Seebeck's Werft), Freiburg i. Schl. (Regulatorgehäuse-Fabrik F. Gillwald), Stolp i. P. (A. Schlawin und Gebrüder Körner), Weißensee (Godenberg), Mülheim a. d. Ruhr (Willmer);

Tischlern, Drechslern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach Betschau (Akt.-Ges. A. Lehnigk), Peine;

Drechslern nach Crimmitschau (Rohland & Pohland), Posen (Bendix & Söhne), Geislingen-Altstadt (Kratwohl);

Parketbodenlegern nach Hamburg (Gebr. Merz, Grimm 32);

Modelltischlern nach Vegesack (Werft „Vulkan");

Stuhlmachern, Tischlern und Polirern nach Wilkau i. S. (Krebs);

Bürstenmachern nach Berlin (Nordgauer & Co.).

Trägt das Ausland den Getreidezoll?

-fk- Die Agrarier und die Agrariergenossen werden nicht müde, den Versuch zu machen, dem deutschen Volke die bittere Pille zu versüßen, die sie ihm in Form eines erhöhten Getreidezolles eingeben wollen. Man kann es diesen Leuten nicht einmal verübeln, daß sie dem deutschen Michel Sand in die Augen streuen und im Interesse ihres Geldbeutels das Blaue vom Himmel herunter lügen. Es ist nun mal ihr Geschäft und bringt ihnen was ein, und wenn der deutsche Michel so dumm ist, sich von den modernen Raubrittern und Wegelagerern übertölpeln zu lassen, so verdient er nichts Besseres, als daß man ihm das Fell über die Ohren zieht. Wir regen uns also über das verlogene Geschreibsel der Agrarierpresse kaum mehr auf — was uns aber die Galle in's Blut treibt, ist der Umstand, daß selbst Arbeiterzeitungen — allerdings sind es nur christliche — die Geschäfte des Agrarierthums betreiben.

Bereits in der vorletzten Nummer unserer „Holzarbeiterzeitung" nahmen wir Veranlassung, einen christlichen Schildknappen der Agrarier festzunageln und an den Pranger zu stellen. Inzwischen setzen diese Leute den Arbeiterfang fort und versuchen — Alles zur größeren Ehre des Zentrums —, den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Kämpfern gegen höhere Getreidezölle Knüppel zwischen die Beine zu werfen. So haben sie neuerdings das Märchen in die Welt gesetzt, die aus den erhöhten Getreidezöllen eingehenden Millionen würden im Interesse des arbeitenden Volkes, für Invaliden-, Kranken- und Altersversicherungszweck, verwendet werden, also den Arbeitern zu Gute kommen. Die so sprechen, scheinen den unersättlichen Magen des modernen Klassenstaates nicht zu kennen und noch nie etwas von dem Militär- und Marinemoloch gehört zu haben. Aber selbst wenn eine Kleinigkeit für die Arbeiter abfallen sollte, so wäre es doch noch immer eine ganz eigenthümliche Methode, den Arbeitern Millionen aus der Tasche zu ziehen und ihnen ein paar Tausende wieder geben zu wollen. Diese christlichen Rechenkünstler gleichen offenbar dem Bauern in Schiller's „Wallenstein", der da philosophirte:

„Nehmen sie uns das Unsre in Scheffeln,
Suchen wir's wieder zu kriegen in Löffeln!"

Die modernen Agrarier huldigen dem umgekehrten Grundsatze.

Als ein weiterer Versuch, die Erhöhung der Getreidezölle als eine verhältnißmäßig harmlose Sache hinzustellen, kann ein Artikel in Nr. 7 des in München erscheinenden christlichen Gewerkschaftsorgans „Der Arbeiter" angesehen werden, der unter der Stichmarke: „Wer trägt den Getreidezoll?" Verdunkelungsversuche macht und die Sachlage zu verwirren strebt. Der Artikelschreiber kommt nach einigen Gemeinplätzen und Salbadereien zu dem Ergebniß, daß „die Behauptung, das Inland trage unter allen Umständen den Zoll, in der Luft schwebt und daß die Berechnungen der sozialdemokratischen Blätter über die Millionen, die dem Volke mittelst der Getreidezölle aus der Tasche gestohlen werden, unrichtig sind und lediglich zur Verhetzung des Volkes dienen." Die echt agrarische Redensart von der „Verhetzung des Volkes" läßt uns kalt, weil wir uns bewußt sind, daß wir dem Volke viel mehr dienen, wenn wir es auf die drohenden Gefahren aufmerksam machen, als wenn wir es verrätherischer Weise in eine trügerische Sicherheit einwiegen würden. Gehen wir aber etwas näher auf die Sache selbst ein.

Es ist noch niemals einem Sozialdemokraten eingefallen, die Behauptung aufzustellen, daß das Inland immer und unter allen Umständen den Zoll trage, dagegen werden die Agrarier nicht müde, zu behaupten, das Ausland werde die Getreidezölle bezahlen. Derjenige, der die Entwickelung des deutschen Agrarierthums seit 30 Jahren kennt, weiß ganz genau, daß bei Einführung der früheren verhältnißmäßig niedrigen Getreidezölle stets der Grundsatz aufgestellt wurde: die Zölle haben gar keinen Einfluß auf die Kornpreise; vor allen Dingen wirken sie nicht vertheuernd, weil die ausländischen Getreideproduzenten den Zoll bezahlen, ihr Getreide also um den Betrag des Zolles billiger liefern müssen, als es sonst der Fall sein würde. Diese Behauptung wurde noch im vorigen Jahre von der „Deutschen Tageszeitung" wiederholt, als der Prinz Ludwig von Bayern im bayerischen Landwirthschaftsrathe erklärt hatte: „Die Zölle wirken vertheuernd, und für den Konsum wäre es vortheilhafter, wenn gar keine Zölle erhoben würden.". Das Agrarierorgan, das ausdrücklich hervorhebt, es „habe den Muth, auch einem Prinzen entgegenzutreten", schrieb mit Bezug auf die prinzliche Aeußerung:

„Wir sind durch und durch monarchisch; das hält uns aber nicht ab, unsere Meinung zur Geltung zu bringen, auch wenn sie von der eines Prinzen abweicht. Es ist nachgewiesen, daß weder die Einführung der Zölle vertheuernd, noch ihre Abschaffung verbilligend gewirkt hat. Wir erinnern nur an die Getreidepreisentwickelung nach Einführung der Kornzölle in Deutschland und an die zeitweise Aufhebung der französischen Getreidezölle in diesem Jahre. Damals hat der Zoll in Deutschland nur einem weiteren Fallen der Getreidepreise den Hemmschuh angelegt, und heuer sind in Frankreich die Preise trotz der Zollaufhebung weiter gestiegen und bei der Wiedereinführung des Zolles gefallen. Von einer vertheuernden Wirkung der Getreidezölle kann also schlechtweg und im Allgemeinen nicht die Rede sein. Es ist höchst zweifelhaft, ob der Verbraucher durch die Aufhebung aller Zölle die Waare auch nur um einen Pfennig billiger erhielte."

Leute, die etwas von der Sache verstehen, sind anderer Meinung und behaupten, daß die Getreidezölle vertheuernd wirken müssen, so lange Deutschland nicht im Stande sei, den Bedarf an Getreide durch eigene Produktion zu decken. So machte noch in den letzten Tagen der „Hamburgische Correspondent", das Organ des Senats, bei Gelegenheit einer Getreidezolldebatte in der Hamburger Bürgerschaft gegenüber dem Antisemiten Raab folgende Bemerkung, nachdem das Blatt dessen Wiedergabe der „sattsam bekannten und oft genug widerlegten agrarischen Gründe für eine Erhöhung der Getreidezölle" gebührend zerzaust hatte.

Daß Herr Raab auf die Bürgerschaft Eindruck machen würde, war von vornherein nicht anzunehmen, denn in Hamburg läßt man sich durch eine noch so künstliche Gruppirung von Ziffern nicht imponiren, sondern besitzt genug formelle und materielle kaufmännische Bildung, um zu wissen, daß der Getreidezoll thatsächlich vom Inland bezahlt wird, daß er aber die Lage des landwirthschaftlichen Gewerbes nicht zu bessern vermag, weil er ganz unmittelbar den Preis von Grund und Boden und damit die Betriebskosten steigert, daß er vielmehr lediglich ein Geschenk an die augenblicklichen Grundbesitzer bildet. Ferner weiß man in Hamburg genau, was ein Zollkrieg für Industrie und Handel bedeuten werde.

Neuerdings hat das Agrarierthum die Maske fallen lassen und räumt unumwunden ein, daß die Getreidezölle das Korn vertheuern würden; dies sei ja der eigentliche Zweck der Zölle. Die Agrarier klagen darüber, daß das Korn zu billig sei, weil zu viel vom Auslande herein käme; um das fremde Getreide von unseren Grenzen fern zu halten und dadurch die Preise des einheimischen in die Höhe zu treiben, seien möglichst hohe Zölle nothwendig. Zölle, die diesen Erfolg nicht hätten, seien einfach ungenügend. Ein ausreichender Zollschutz, der die Getreidepreise auf einer für die Agrarier vortheilhaften Höhe erhält oder sie auf diese Höhe bringt, das ist der Kernpunkt der agrarischen Forderungen. Hohe Getreidepreise im Inlande sind das Ideal des Agrarierthums und der Konsument muß diese Preise bezahlen, wenn er nicht verhungern will; er muß eben tiefer in seinen Beutel greifen oder sich den Hungerriemen enger schnallen, so verlangt es die agrarisch-christliche Interessensolidarität und ausgleichende Gerechtigkeit.

Um die Frage zu entscheiden, wer denn eigentlich den Getreidezoll bezahlt, brauchen wir nur den Zweck derselben so zu formuliren, wie ihn die Agrarier selbst angeben. Es liegen nun zwei Möglichkeiten vor: Entweder Deutschland produzirt seinen eigenen Bedarf an Getreide und überläßt es den inländischen Konsumenten zu denselben Preisen, welche die ausländischen Produzenten fordern; dann wird die Konkurrenz des Auslandes sich nicht fühlbar machen und die Zölle sind überflüssig. Sind die inländischen Produzenten dann noch mit den zu erzielenden Preisen zufrieden, so ist die Frage der Zölle gelöst. Oder aber Deutschland ist auf fremdes Getreide angewiesen und dieses drängt sich über die Grenzen in's Land hinein.

Die erstere Möglichkeit wird in absehbarer Zeit nicht zur Wirklichkeit werden, denn weder wird die deutsche Landwirthschaft den Bedarf an Getreide zu decken vermögen, noch auch werden die nimmersatten Agrarier jemals mit den erzielten Preisen zufrieden sein. Ein zufriedener Agrarier ist ein Widerspruch in sich selbst, er wird stets auf Mittel sinnen, „vernünftige" Preise für seine Produkte zu erzielen, um auf Kosten anderer Leute ein „standesgemäßes" Leben zu führen. Wir müssen also, wollen wir auf dem Boden der Thatsachen bleiben, mit der zweiten Möglichkeit rechnen. Strömt das fremde Getreide über die deutschen Grenzen, so wird es unbedingt dem einheimischen Produkte Konkurrenz machen und auf dessen Preis drücken. Ist das Getreide im Inlande schlecht gerathen und infolgedessen nur zu theueren Preisen zu haben, während das Ausland eine gute Ernte gehabt hat, so wird dieser Druck ein sehr großer sein; ist das Verhältniß umgekehrt, so wird er geringer oder kaum fühlbar sein. Immer aber wird das ausländische Getreide preisregulirend wirken. Um dies zu vermeiden, fordern die Agrarier einen Zoll, und zwar einen so hohen Zoll, der selbst in schlechten Erntejahren im Stande ist, das fremde Getreide von den deutschen Grenzen fern zu halten. Es ist zwar nicht gesagt, daß die Preiserhöhung des inländischen Getreides immer genau so viel beträgt, wie der Zoll ausmacht, da hier auch andere Faktoren mitwirken; so viel steht aber fest, daß er preissteigernd wirken muß, wenn er überhaupt Zweck haben soll. Zölle, die nicht preissteigernd wirken, sind eben keine Schutzzölle und müssen erhöht werden, bis sie diesen ihren Zweck erfüllen; so verlangt es das agrarische Interesse.

In der That scheint der Artikel des christlichen Gewerkschaftsorgans den Zweck zu verfolgen, die Frage der Zölle zu verwirren, wenn es so viel Gewicht darauf legt, daß das Inland nicht unter allen Umständen den ganzen Zoll trage, sondern daß auch bisweilen die ausländischen Getreideproduzenten und Händler einen Theil aus ihrer Tasche hinzulegen müßten. Selbst wenn wir das Letztere zugeben wollen, so kommt es darauf ja garnicht an; die Hauptsache ist immer, daß die deutschen Getreidekonsumenten infolge der Zölle ihre Lebensmittel theurer bezahlen müssen, als es aus natürlichen Gründen nothwendig wäre. Die Zölle führen eine künstliche Vertheuerung des Lebensunterhalts herbei, die schwer auf der arbeitenden Klasse lastet; sie verfolgen den Zweck, die Getreidepreise auf Kosten des Volkes zu steigern, ein Bestreben, das bereits Karl der Große in einem Capitulare vom Jahre 806 ein „turpe lucrum", d. h. ein schändliches Gewerbe nennt. Niemals wird das Ausland einen wesentlichen Theil des Zolles tragen — wie sollte es auch dazu kommen, die deutsche Staatskasse zu füllen? — und die Hauptlast wird immer den Arbeitern auferlegt werden. Wenn die Zölle in guten Erntejahren auch nicht das Korn vertheuern, so hindern sie doch eine Verbilligung desselben.

Wir sind übrigens neugierig, welchen neuen Trick die „Christlichen" demnächst anwenden werden, um für die unverschämten Agrarier in verschämter Weise Reklame zu machen. Einen denkenden Arbeiter werden sie allerdings nicht verkohlen.

Gesundheitspflege in der Holzbearbeitungsbranche.

(Nachdruck verboten.)

II. Drechslerei.

Die Thätigkeit des Drechslers besteht bekanntlich darin, einem Körper, welchem auf der Drehbank eine Drehbewegung mitgetheilt wird, durch Anwendung schneidender Werkzeuge die gewünschte Form zu geben. Die Drehwerkzeuge, Dreheisen oder Drehstähle, sind an einem Ende gehärtete und zugeschärfte Stahlstangen von mannigfaltiger Form und stecken meist in kurzen Heften. Die Drehbank wird entweder mit dem Fuße oder maschinell in Bewegung gesetzt. Den Drehstahl führt der Arbeiter theils aus freier Hand, theils durch eine besondere mechanische Vorrichtung, den Support. Im ersteren Falle ruht der Stahl auf einer Auflage, Krücke genannt, welche sich horizontal und vertikal verschieben läßt. Die Haltung des Arbeiters ist verschieden, je nachdem die Drehbank mit dem Fuße oder maschinell angetrieben wird.

Je nach Gewohnheit mit dem rechten oder linken Fuße die Drehbank tretend, hält der vor derselben stehende, mit dem Rücken an eine Holzleiste gelehnte Drechsler in der rechten Hand das Heft des Meißels, legt die linke auf den Stahl, welcher mit seinem vorderen Ende auf der Auflage ruht und führt, nach Bedürfniß auf der letzteren hin- und hergleitend, die Schneide des Werkzeugs gegen das Arbeitsstück. Beim maschinellen Antrieb der Drehbank bedarf es keiner Rücklehne, weil durch das Aufstellen beider Füße hinreichender Halt gewonnen wird.

Die weiteren Handhabungen beim Drechseln hängen in erster Linie von der Beschaffenheit des Arbeitsmaterials, sodann von der Form des herzustellenden Gegenstandes ab.

Bezüglich der Staubentwickelung liegen die Verhältnisse ähnlich wie in der Tischlerei, insofern weichere Holzarten mehr Spähne als feineren Staub erzeugen, während bei härteren Holzarten die Entwickelung feineren Staubes außerordentlich reichlich ist. In letzterem Falle kommt auch noch der Umstand in Betracht, daß durch die schnelle Rotation des abzudrehenden Gegenstandes der Staub auf das Lebhafteste aufgewirbelt und durch den Arbeitsraum vertheilt wird. Aus dem gleichen Grunde mißt Dr. Sommerfeld in diesem Gewerbe dem Sandstaub, welcher sich von dem zum Glätten der Drechslerwaaren verwendeten Sandpapier während des Drehens ablöst noch höhere Bedeutung bei, als bei der Tischlerei. Nach dem Abreiben mit Sandpapier wird der Gegenstand in der Regel gebeizt, wiederum abgerieben, polirt und lackirt. Der zum Lackiren verwendete Firniß enthält zumeist Bleiweiß oder Mennige, zur Herstellung von Emailfarben sogar in erheblichen Mengen und gefährdet somit den Arbeiter auch durch Einathmen bleihaltigen Staubes. Besondere Beachtung verdient hierbei der Umstand, daß das Abdrehen von Holz nur auf trockenem Wege erfolgt.

Auch bei der Bearbeitung kleinerer Arbeitsstücke und bei der Verwendung weicherer, also leichter zu behandelnder Holzarten sind die Muskeln des rechten Armes angespannt. Ist das Arbeitsstück hingegen groß oder das Holz sehr hart, oder fallen gar alle zwei Momente zusammen, so stemmt der Arbeiter, um eine größere Kraft entfalten zu können und den Drehstahl sicherer zu führen, das Heft des letzteren an den Brustkorb.

Beim Treten der Drehbank mit dem rechten Fuße tritt die linke Hüfte, auf der das Gewicht des Körpers ruht, allmälig herbei und die entsprechende Schulter sinkt tiefer.

Die Einathmung des feineren Staubes belästigt die Athmungsorgane, bedingt erfahrungsgemäß chronische Bronchialkatarrhe, Lungenblähungen und leistet der Entwickelung der Lungenschwindsucht Vorschub. Durch die Verwendung des Sandpapiers ist reichlich Gelegenheit zur Kieselstaubeinathmung gegeben. Daß auch feinster Holzstaub bis zu den Lungenbläschen vordringt, ist bisher noch nicht beobachtet worden, darf aber als sehr wahrscheinlich gelten. Die gezwungene Haltung des Holzdrechslers beim Fußbetriebe, insbesondere das Anpressen des Drehstahlheftes an den Brustkorb beeinträchtigt eine energische Entfaltung des Brustkorbes und begünstigt so die Entstehung der Lungenschwindsucht. Hierzu tritt als weitere Schädigung die oft mangelhafte Einrichtung der Drechslerwerkstätten, insofern die vielfach kleineren Betriebe in engen, niedrigen Räumen untergebracht sind, welche neben schlechter Beleuchtung sehr häufig dem einzelnen Arbeiter auch einen ungenügenden Luftraum gewähren und im günstigsten Falle im Sommer durch Oeffnen der Fenster gelüftet werden können. Günstiger sind die Arbeiter in Großbetrieben gestellt, welche häufiger über besondere Ventilationsanlagen verfügen.

Die Erkrankungszahl der Drechsler beträgt nach dem Durchschnitt der Jahre 1889—1891 23,76 pZt., ist somit etwa 7 pZt. geringer als bei dem Durchschnitt der Berliner industriellen Arbeiter.

Entspechend dem Fehlen erheblicher Temperaturschwankungen in den Drechlerwerkstäten ist Rheumatismus um 4 pZt. seltener, hingegen sind die Krankheiten der Athmungsorgane zweifellos wegen der reichlicheren Staubeinathmung, um 24 pZt. häufiger als beim Durchschnitt.

Der Todesstatistik der Drechler hat Dr. Sommerfeld die Jahresberichte der Berliner Ortskrankenkasse in den Jahren 1890—1897 zu Grunde gelegt und folgende Ziffern erhalten: Von 100 Todesfällen kommen auf Krankheiten der Athmungsorgane 67,3, auf Lungenschwindsucht allein 62, auf Krankheiten des Blutgefäßsystems 7,43, der Verdauungsorgane 6,28, des Zentralnervensystems 5,71, auf Nierenleiden und Infektionskrankheiten je 2, auf sonstige Krankheiten 9,1.

Dr. Sommerfeld hat dann noch von den Verstorbenen der Drechslerkrankenkasse nur die ausdrücklich als „Drechsler" verzeichneten in's Auge gefaßt, und er erhielt so einen noch höheren Antheil der Lungenschwindsucht an den Todesfällen. Von 180 gestorbenen Drechslern erlagen dieser Krankheit 117 = 65 pZt., an sämmtlichen Krankheiten der Athmungswege 121 = 67,2 pZt., an sonstigen Krankheiten 32,8 pZt. Nicht weniger als 5 pZt. der Todesfälle sind durch Erhängen, Ertrinken und Vergiftung bedingt. Das durchschnittliche Lebensalter von 350 verstorbenen Mitgliedern der Ortskrankenkasse der Drechsler betrug 37,09 Jahre, das der 180 verstorbenen als „Drechsler" in den Todtenlisten geführten Mitglieder nur 34,8 Jahre. Daß die gleichen Verhältnisse auch in Oesterreich anzutreffen sind, beweist der dreijährige Durchschnitt der Ergebnisse der Wiener Bezirkskrankenkasse 1896—1898: Unter 1405 Mitgliedern erkrankten 70,8 pZt., die Sterblichkeit betrug bei 30 Todten 2,14 pZt.

Die reichliche Staubentwickelung, die ungünstige professionelle Haltung und die körperliche Anstrengung, insbesondere beim Abdrehen großer Stücke oder harter Hölzer, bedingt von vornherein eine gewisse Auslese unter dem Nachwuchs in diesem Handwerk. Körperlich schwach entwickelte, sowie erblich mit Tuberkulose belastete Knaben räth Dr. Sommerfeld, von dem Drechslerberufe fern zu halten und die zugelassenen Lehrlinge alljährlich auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen.

Der Fußbetrieb ist möglichst durch maschinellen Betrieb der Drehband zu ersetzen. Da sich Absaugungsvorrichtungen an der Drehbank nur schwierig und vereinzelt anbringen lassen, ist für eine energische Lufterneuerung Sorge zu tragen und zwar in auch nur einigermaßen leistungsfähigen Betrieben durch künstliche Ventilation. Beim Abdrehen mittelst Sandpapiers schütze der Arbeiter Mund und Nase durch Vorbinden eines Battisttuches. Ist Reinlichkeit auch immer geboten, so ist sie besonders beim Poliren und Lackiren angezeigt, zumal wenn bleihaltiger Firniß Verwendung findet.

Die Werkstätten sind nicht so dicht zu besetzen und auf jeden Arbeiter sollte ein Luftraum von 40—50 cbm entfallen. Tägliche Reinigung der Arbeitsräume durch nasses Aufwischen und Beseitigung des Staubes sind ein dringendes Erforderniß.

Wenngleich sich wohl die letzten Vorschriften leicht durchführen ließen, so dürfte der Wunsch, schwach entwickelte oder zur Tuberkulose neigende Knaben von diesem Berufe fern zu halten, so berechtigt er auch ist und so wünschenswerth seine Durchführung jedem Sozialpolitiker erscheinen muß, in der Praxis schwer zu erfüllen sein. Die Berufswahl der Kinder des Arbeiters wird leider nur zu oft unter den heutigen ungünstigen sozialen Verhältnissen mehr der Noth gehorchend vorgenommen und nur selten kann hier dem eigenen Triebe gefolgt werden. In den seltenen Fällen aber, wo die Verhältnisse für die Berufswahl eines Knaben günstiger liegen, ist es natürlich die Pflicht eines jeden vernünftigen Menschen, die ungünstigen Eigenheiten der Holzbearbeitungsbranche genügend in Betracht zu ziehen, um so den Jüngling vor dem Ergreifen dieses für seine Gesundheit eventuell sehr unzuträglichen Berufes zu bewahren.

Gr.

Die Aussperrung auf Seebeck's Werft in Bremerhaven

ist, wie wir bereits in voriger Nummer unserer Zeitung mittheilten, nunmehr beendet, und zwar mit einer Niederlage der Arbeiter. Wohl selten ist eine Aussperrung frivoler vom Zaun gebrochen, als die jetzt von den Ausgesperrten selbst aufgehobene Aussperrung der Metallarbeiter bei G. Seebeck A.-G. Mit was für Chikanen wurden die Arbeiter von der Betriebsleitung provozirt, aber keine Organisation ließ sich herbei, auf diese Provokationen mit einer Arbeitsniederlegung zu antworten, und so wurden die Leute einfach hinausgeschmissen. Da die Firma die Arbeitswilligen nun zuletzt per Waggonladung kommen ließ, war es den noch anwesenden Ausgesperrten nicht mehr möglich, diese Massentransporte zu negiren. Ein ganzes Heer von Schneidern, Schustern, Bäckern, Holzarbeitern, Stellmachern und Schornsteinfegern usw. usw. fand zum Ersatz der Metallarbeiter Verwendung.

Man ist doch sonst gewohnt bei Zuzug von Arbeitswilligen, daß man es mit Berufskollegen zu thun hat. Hier war das nicht der Fall. Man mußte sich fragen, was will die Werftleitung mit diesen Arbeitern in einem Betriebe, wo sehr komplizirte Schiffsmaschinen hergestellt werden, Maschinen, die Fahrzeuge zu bewegen haben, denen viele Hunderte von Menschen nach Fertigstellung dermaleinst ihr Leben zur Beförderung anvertrauen. Diese Maschinen werden nicht nur von keinen Leuten mit Vorbildung im Maschinenfach hergestellt, sondern überhaupt nur von Arbeitern, die man als die schlechtest qualifizirten bezeichnen kann.

Was für Subjekte sich unter den Arbeitswilligen befinden, zeigt uns zum Beispiel der Tischler Gerike, geb. 20. Dezember 1884 zu Hannover. Alle Bemühungen, denselben zur Arbeitsniederlegung bei Seebeck zu bewegen, waren erfolglos. Doch auf einmal bekam derselbe einen lichten Augenblick, und hat er wohl das Traurige seiner Lage eingesehen, denn er bat die Kollegen eines Tages, ihm eine andere Arbeitsstelle zu besorgen, was denn auch sofort geschah; aber er hat diese Stelle nicht angetreten. Nun kam er in die Vorstandssitzung der Bremerhavener Zahlstelle mit der Bitte um Unterstützung und Reisegeld, um abreisen zu können. Dieses wurde ihm gewährt, und sollte er sich am anderen Morgen auf dem Bahnhof einfinden, wo ihm das Geld und die Fahrkarte ausgehändigt werden sollten. Aber gerade hierin hatten sich die Kollegen getäuscht — der Herr Kollege kam nicht zum Bahnhof, sondern er fing bei Seebeck wieder an weiter zu arbeiten. Der Bursche glaubte, die Verbandsmitglieder seien so freundlich und zahlen ihm gleich in der Sitzung M. 12 aus; die aber hatten es nicht so eilig, und mit Recht.

Zwei weitere Kollegen, ebenfalls Verbandsmitglieder, sind noch als Streikbrecher auf der Werft beschäftigt und werden, da nun genügend Maschinenbauer vorhanden sind, als Arbeitsmänner gebraucht, was dieselben auch ohne Murren sich gefallen lassen. Es ist nicht gelungen, ihr Alter und Buchnummer feststellen zu können und ihnen den verdienten Ausschluß aus dem Verbande zukommen zu lassen.

Wie oben schon mitgetheilt, ist die Aussperrung der Werftarbeiter aufgehoben und kann somit auch die Warnung vor Zuzug nach hier aufgehoben werden, denn alle die Kollegen, welche während und nach der Aussperrung entlassen sind, werden überall, wo Arbeit vorhanden ist, eingestellt und müssen demzufolge den reisenden Mitgliedern unseres Verbandes die Thore Bremerhavens wieder geöffnet werden. Die Kollegen sollten aber nicht außer Acht lassen, daß auch hier die Krisis sich schon ziemlich bemerkbar macht, und daß sich kein Kollege goldene Berge von hier versprechen darf. Viele sind schon mit getäuschten Hoffnungen wieder von dannen gezogen. Vielfach hört man auch die Kollegen sagen, hauptsächlich die jüngeren, wir wollen fahren (d. h. zur See), aber, Kollegen, schlagt Euch dieses aus dem Sinn, denn ein Stück trockenes Brot an Land ist besser, als die großen und fetten Fleischtöpfe (?) auf See! Wir haben hier verschiedene Kollegen, die da glaubten, auf den schönen Dampfern als Kohlenzieher fahren zu können, müsse doch herrlich sein, aber kleinlaut kehren sie Alle wieder zur Bank zurück, Viele auch in's Krankenhaus.

Rechenschaftsbericht der Generalkommission vom 1. April 1899 bis zum 31. Dezember 1900.

Bisher ist seitens der Generalkommission, abgesehen von kurzen Berichten, welche dem Gewerkschaftsausschuß regelmäßig erstattet wurden, nur für den Gewerkschaftskongreß ein Bericht gegeben worden. Nunmehr hat die Kommission unter Zustimmung des Gewerkschaftsausschusses beschlossen, alljährlich einen kurzen Bericht und die Abrechnung zu veröffentlichen.

Der diesmalige Bericht erstreckt sich auf die Zeit von 1¾ Jahren. Er wird, wie auch die späteren Berichte, nur in kurzen Zügen eine Uebersicht über die wichtigsten Vorkommnisse, an welchen die Generalkommission betheiligt war, sowie die hauptsächlichsten Beschlüsse und getroffenen Maßnahmen schildern.

Von dem letzten Gewerkschaftskongreß ist zwar beschlossen, daß von der Generalkommission ein Jahresbericht ausgegeben werden soll, „welcher als Handbuch für alle wichtigen Vorkommnisse im Gewerkschaftsleben von den Gewerkschaftsbeamten, Redakteuren, Rednern, wie von allen Mitgliedern und sonstigen Interessenten benutzt werden kann". Die Herausgabe eines solchen Berichtes soll aber nur erfolgen, wenn der Generalkommission Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen. Sie muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch hinausgeschoben werden, und müssen wir uns vorläufig damit begnügen, in einem kurzen Jahresbericht die wichtigsten Mittheilungen über die Thätigkeit der Generalkommission zu machen.

Allgemeines.

Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß konnte berichtet werden, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften von 277 659 im Jahre 1891 auf 491 955 im Jahre 1898 gestiegen ist. Auch während der seit dem letzten Gewerkschaftskongreß verstrichenen Zeit ist eine weitere Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Nach der von der Generalkommission für 1899 aufgenommenen Statistik hatten die gewerkschaftlichen Zentralverbände 580 473 Mitglieder (darunter 19 280 weibliche). Das ist gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 89 100 Mitgliedern. Soweit sich zur Zeit eine Uebersicht gewinnen läßt, ist zu konstatiren, daß auch im Jahre 1900 die Zunahme an Mitgliedern angehalten hat, obgleich in einzelnen Gewerben sich eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit zeigte, welche, wie die Erfahrung lehrt, mit einem Rückgang in der Zahl der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter verbunden zu sein pflegt. Unter der voraussichtlich eintretenden ungünstigen Wirthschaftskonjunktur wird es sich erweisen, ob die Gewerkschaften innere Festigkeit genug erlangt haben, um die Mitglieder bei der Organisation zu erhalten. Sicherlich werden sie den Rückgang, wie er sich in den Jahren 1891—93 zeigte, nicht wieder zu erleiden haben.

Jedoch wird es nothwendig sein, durch eifrige Agitation vorzubeugen, daß ein allzu großer Verlust an Mitgliedern eintritt.

Diese Agitation gestaltete sich bei dem Zusammenhalt, welcher unter den gewerkschaftlichen Zentralverbänden besteht, wesentlich leichter als vor einem Jahrzehnt. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir die bedeutenden Fortschritte der Gewerkschaftsbewegung zum nicht geringen Theil auf dieses gemeinsame Wirken und Handinhandarbeiten der Gewerkschaften zurückführen.

Am 16. November 1900 waren zehn Jahre verflossen, seitdem die Gewerkschaften sich durch Einsetzung der Generalkommission eine gemeinsame Zentralstelle geschaffen haben. Anfangs waren nur wenige Organisationen der Kommission angeschlossen, respektive leisteten für diese regelmäßige Beiträge. Von Jahr zu Jahr nahm diese Beitragsleistung zu. Es ergiebt sich aus dieser Steigerung der Beiträge aber nicht nur die Thatsache, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände sich in größerer Zahl der Generalkommission angeschlossen haben, sondern es wird dadurch auch bewiesen, daß die Beitragsleistung in den Gewerkschaften selbst eine regelmäßigere geworden ist. Die an die Generalkommission zu leistenden Quartalsbeiträge (von 1892 bis 1896 5 ₰, von da ab 3 ₰ pro Quartal und Mitglied) werden nicht nach der Zahl der Listenmitglieder, sondern nach der Summe der thatsächlich in den einzelnen Verbänden geleisteten Beiträge berechnet. Die Mehrleistung an Quartalsbeiträgen ist also der Nachweis für eine Stärkung der Finanzkraft der einzelnen Gewerkschaften.

Wie bedeutend sich die Beitragsleistung gesteigert hat, zeigen die folgenden Zahlen. Von 1890 bis 1892 hatte die Generalkommission pro Halbjahr eine Einnahme an Quartals-Beiträgen von M. 2160; von 1892—96 pro Halbjahr M. 11 586; von 1896—99 pro Halbjahr M. 19 278; im ersten Halbjahr 1900 M. 25 277; im zweiten Halbjahr 1900 M. 35 767. Durch diese Mehreinnahme ist nicht nur die Generalkommission in die Lage versetzt, mehr im Interesse der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung zu thun, sondern es ergiebt sich auch aus derselben, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände in innigster Gemeinschaft alle gemeinsamen Angelegenheiten zu erledigen bestrebt sind. Heute sind alle auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verbände der Generalkommission angeschlossen und zahlen regelmäßig ihre Beiträge.

Dieser Einmüthigkeit ist es auch zu danken, daß die Agitation gegen das Zuchthausgesetz so erfolgreich betrieben werden konnte, wie geschehen. Die Vorbereitungen für die Agitation gegen das Gesetz waren getroffen, als dieses am 6. Juni 1899 dem Reichstage vorgelegt wurde.

Es waren 60 Agitationsbezirke vorgesehen, zu welchen 3252 Orte mit über 2000 Einwohnern gehörten. In 973 dieser Orte waren Verbindungsadressen für die Flugblattverbreitung vorhanden. In den Vororten, in welchen die Einrichtungen für Drucklegung des herauszugebenden Flugblattes vorhanden waren, wurden die Flugblätter auf von Hamburg versandten Platten gedruckt. Es wurden auf diese Weise in 33 Vororten 2 755 000 Flugblätter hergestellt. Von Hamburg aus wurden nach 26 Vororten und 15 einzelnen Orten 663 700 Flugblätter versandt, so daß insgesammt zirka 3 500 000 Flugblätter zur Verbreitung gelangten.

In allen Orten, in welchen gewerkschaftlich organisirte Arbeiter vorhanden waren, fanden Protestversammlungen statt. Infolge dieser Bewegung bereitete der Reichstag, wenn auch erst am 20. November 1899, dem Zuchthausgesetz ein klägliches Ende. Kurz vorher war den Reichstagsabgeordneten noch seitens der Generalkommission eine Denkschrift über die Streiks und Streikvergehen übermittelt worden.

Gewiß, die Agitation erforderte eine bedeutende Ausgabe. Es wurden seitens der Generalkommission M. 23 279 aufgewandt. Rechnen wir dazu die M. 5996, für die gleichfalls dieser Agitation dienende Schrift: „Das Koalitionsrecht in Theorie und Praxis", sowie die Ausgaben für lokale Agitation, so ergiebt sich, daß der Protest gegen die Zuchthausvorlage den gewerkschaftlich organisirten Arbeitern mindestens M. 30 000 gekostet hat. Die Arbeiter sind opferfreudiger als die Unternehmer, in deren Interesse das Gesetz geschaffen werden sollte. Nur unwillig gab der „Zentralverband deutscher Industrieller" dem Grafen v. Posadowsky M. 12 000 zur Agitation für das Gesetz. Aber diese Opferfreudigkeit hat nicht nur dazu beigetragen, den von der Regierung geführten Schlag gegen die Arbeiterorganisationen abzuwehren, sondern es ist die Organisation selbst dadurch gestärkt, wie die Mitgliederzunahme und Erhöhung der Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1899 zeigt. Die Arbeiter werden daraus erkennen, daß gemeinsames und geschlossenes Handeln auch gegenüber dem mächtigsten Gegner Erfolg bringt.

Agitation.

Die Agitationskommissionen in Ost- und Westpreußen, sowie in Oberschlesien haben in der bisherigen Weise ihre Thätigkeit fortgesetzt und sind finanziell, wie sich aus der Abrechnung ergiebt, wie auch sonst in jeder Beziehung seitens der Generalkommission unterstützt worden. Der Erfolg kann unter den fortdauernden Schwierigkeiten, welche der Agitation entgegen stehen, kein bedeutender sein. Jedenfalls steht er nicht im Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln und Kräften. Trotzdem darf nicht etwa weniger als bisher, sondern es muß noch mehr geleistet werden. Dies wird dadurch geschehen, daß für die polnisch sprechenden Arbeiter ein Gewerkschaftsorgan in polnischer Sprache vom 1. April 1901 ab in Posen herausgegeben werden soll. Die Herausgabe ist von dem Gewerkschaftsausschuß beschlossen, nachdem seitens der Vorstände der Verbände festgestellt war, daß ein Bedürfniß für das Blatt bei elf Verbänden vorhanden ist. Von den Herstellungskosten werden zwei Drittel von den direkt betheiligten Verbänden, ein Drittel seitens der Generalkommission getragen werden. Bedauerlicher Weise wird seitens der Leitung der polnischen sozialdemokratischen Partei die gewerkschaftliche Agitation nicht so unterstützt, als dies geschehen müßte. Die Agitation wird einzig und allein von dem Gesichtspunkte aus betrieben, die Lage der Arbeiter zu verbessern und auf eine endgültige Befreiung des Proletariats hinzuwirken. Die seitens der Generalkommission in Beuthen und Posen für die Gewerkschaften angestellten Beamten erfreuen sich trotzdem der Feindschaft der mit der Agitation betrauten Leiter der sozialistisch-polnischen Bewegung, welche mit Unterstützung der deutschen sozialdemokratischen Partei das sozialdemokratische Blatt „Gazeta Robotnicza" herausgeben. Ein Vorgang in Posen machte es nothwendig, eine Besprechung mit dem polnischen Parteivorstande, sowie mit der Parteileitung herbei zu führen. Die Thatsachen, welche hierbei festgestellt wurden, sprachen sehr zu Ungunsten der polnischen Parteileitung. Es wurde in Aussicht genommen, die „Gazeta Robotnicza" nach Posen zu verlegen und die Redaktion neu zu besetzen. Wäre dies geschehen, so wäre auch die Herausgabe des polnischen Gewerkschaftsblattes erleichtert worden. Leider wollten die Leiter der polnischen Bewegung sich darauf nicht einlassen und sie sind auf dem besten Wege, der von den Gewerkschaften und der deutschen Parteileitung in den Bezirken mit polnisch sprechender Bevölkerung betriebenen Agitation entgegenzutreten. In einem von der polnischen Parteileitung herausgegebenen Flugblatt heißt es u. A. wörtlich:

„Die Agitation der einzelnen Personen, welche ausgesandt sind in die polnischen Provinzen und erhalten werden durch die deutsche Partei, hat augenscheinlich das Ziel, diese Organisationsbewegung zu Gunsten der deutschen Partei in sich aufzunehmen; sie streben, durch ihre Arbeit die Fühlung des polnischen Proletariats mit den übrigen polnischen Ländern zu zerreißen. Anders gesagt, haben die deutschen Genossen nichts gegen das „Selbstbestimmungsrecht" im Verhältniß zu anderen Ländern, aber zu den Polen in Preußen sind sie doch anderer Meinung. Wir haben hier zu thun mit einer Art Hakatismus*) in sozialistischer Ausgabe. Wenn auch offiziell internationale Sozialisten, werden sie doch zur Verwirklichung des polnischen sozialistischen Parteiprogramms, das heißt zur Unabhängigkeit Polens, eine Hand nicht anlegen; das bedeutet, daß die deutschen Genossen auf diesem Punkte mit uns nicht solidarisch sind."

Weder den Gewerkschaften, noch der Parteileitung ist es jemals eingefallen, Germanisirungsversuche zu machen. Stets sind sie dafür eingetreten, daß jeder Mensch ein Recht auf seine Muttersprache hat, daß die Volkseigenthümlichkeiten berücksichtigt und anerkannt werden müssen. Die Unterdrückten aller Länder haben in der modernen Arbeiterbewegung einen energischen Anwalt gefunden. Diese Arbeiterbewegung will aber nicht neue Staatsformationen schaffen, sondern, ohne Rücksicht auf durch Gewalt künstlich geschaffene Landesgrenzen, dem gesammten Proletariat eine höhere Lebenshaltung und endgültige Befreiung vom Joch des Kapitalismus bringen. Sie sieht nicht darnach, welcher Nation der ausbeutende Kapitalist oder der ausgebeutete Proletarier angehört, sondern bekämpft den Ersteren und sucht den Letzteren zu schützen, gleichviel, ob sie russischer oder japanischer Nationalität sind. Es ist also ein erbärmliches Unternehmen der polnischen Parteileitung, wenn sie einen Gegensatz zwischen dem polnisch und dem deutsch sprechenden Theil der Kämpfer für die Befreiung des Proletariats zu schaffen sucht und die Agitatoren der deutschen Arbeiterbewegung verdächtigt.

Diese Darstellung eines unliebsamen Vorkommnisses bezweckt, den Nachweis zu erbringen, daß nicht die Macht der Kapitalisten, nicht der Einfluß des Pfaffenthums und die Unterdrückungsbestrebungen seitens der Behörden in den polnischen Provinzen allein es sind, die den Fortschritt der Gewerkschaftsbewegung hindern, sondern daß auch Personen, welche sich Sozialdemokraten nennen, die im Interesse der polnisch sprechenden Arbeiter absolut nothwendigen Organisationsbestrebungen verdächtigen.

Erfreulicher Weise hat trotzdem in der Provinz Posen und besonders in der Stadt Posen die Gewerkschaftsbewegung bedeutende Fortschritte gemacht. Ein demnächst erscheinender Jahresbericht des Posener Sekretariats wird des Näheren diesen Fortschritt der Bewegung ausweisen.

Wie in früheren Jahren, ist auch im letzten an einzelne Gewerkschaften Zuschuß zu größeren Agitationen gewährt worden. Ferner ist auf Kosten der Generalkommission eine Agitation unter den Arbeiterinnen des vogtländischen Bezirks unternommen worden. Außerdem sind für einzelne Orte und Bezirke besondere Flugblätter hergestellt und verbreitet worden. Im Uebrigen sind auf eine große Zahl von Anfragen, betreffend die Agitation, Anweisungen, besonders an die Gewerkschaftskartelle, gegeben.

Mit **den Gewerkschaftskartellen** stand die Generalkommission nach wie vorher in regem Verkehr und hat sich auch das gegenseitige Verhältniß, gestützt auf die Beschlüsse über die Gewerkschaftskartelle des letzten Gewerkschaftskongresses, sehr günstig und freundschaftlich gestaltet. Eine Ausnahme davon macht, wie bekannt, das Leipziger Gewerkschaftskartell. Die Vorgänge selbst sind bekannt. Dieses Kartell glaubte sich berechtigt, eine Revidirung der Beschlüsse des Dritten Gewerkschaftskongresses vornehmen zu können und eine von dem Kongreß anerkannte Organisation als nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend zu bezeichnen und dementsprechend zu behandeln. Andererseits anerkannte das Kartell eine Sonderorganisation, welcher der Gewerkschaftskongreß ausdrücklich und rücksichtslos die Anerkennung versagte. Alle gütlichen Vorstellungen seitens der Generalkommission blieben unbeachtet. Auch der Hinweis darauf, daß das Kartell nur seinen Statutenbestimmungen gemäß zu verfahren brauche, um den Streit aus der Welt zu schaffen, blieb unbeachtet. Die Liebe zu einer Sonderorganisation, welche ihren Daseinszweck in der Bekämpfung des gewerkschaftlich bewährten Buchdruckerverbandes sah, war so groß, daß man im Kartell vollständig übersah, welche unangenehmen Folgen die Anerkennung einer solchen Gegenorganisation haben müsse.

Die Folgen sind eingetreten. Ein in der Arbeiterbewegung unerhörter Skandal hat sich entwickelt. Eine auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Gewerkschaft läßt in einem der sozialdemokratischen Partei gehörenden Geschäft seine Mitglieder zum Streik greifen. Die Gegenorganisation stellt die Streikbrecher und der Streikbruch wird von Gewerkschaften, die auch auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, als im Interesse der Partei liegend entschuldigt. Das ist der Fluch der bösen That. Wenn ein Gewerkschaftskartell, wenn ein sozialdemokratisches Blatt der Absplitterung in der Gewerkschaftsbewegung das Wort redet, so müssen die Dinge schließlich kommen, wie sie gekommen sind. Da die Einigungsverhandlungen zur Zeit noch schweben, so wollen wir uns mit diesen Ausführungen über die Sache begnügen. Die Generalkommission hat, als das Leipziger Gewerkschaftskartell nicht gemäß der Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses handeln wollte, alle Beziehungen mit diesem Kartell abgebrochen. Die Aufforderung an die Vorstände der Verbände, die Delegirten aus dem Leipziger Kartell zurückzuziehen, hatte geringen Erfolg. Ein direkter Einfluß steht den Vorständen nicht zu, weil die Delegirten zum Kartell in öffentlichen Versammlungen gewählt werden. Jedenfalls werden die Verbände, wenn der Streit in Leipzig nicht zu einem befriedigenden Abschluß kommt, zu entscheidender Stellungnahme genöthigt sein.

Daß die Buchdruckergewerkschaft und ihr Organ der Generalkommission die unlautersten Motive, so die Rücksicht auf die Beitragsleistung des Buchdruckerverbandes, für ihr Vorgehen nachsagte, ist bei dem Charakter dieser Organisation und ihres Organs selbstverständlich. Jeder Mensch pflegt ja bei den Handlungen Anderer dieselben Motive vorauszusetzen, die ihn selbst bei seinen Handlungen leiten. Dasselbe trifft auch auf Diejenigen zu, welche sich in der Rolle des Nachbeters dieser Unterstellungen gefielen. Wenn je an einer Stelle, so war es gegenüber dem Leipziger Gewerkschaftskartell einfachste Verpflichtung der Generalkommission, so zu handeln, wie geschehen.

(Schluß folgt.)

*) Das Wort Hakatismus, gebildet aus den Anfangsbuchstaben der Gründer der „Germanisirungsgesellschaft" (Hansemann, Kennemann, Tiedemann), bedeutet nichts Anderes, als das Bestreben, gewaltsam die Polen zu germanisiren, ohne Berücksichtigung ihres Rechtes auf ihre Muttersprache und ihre Volkseigenthümlichkeiten.

Rundschau.

Die Protestbewegung gegen den Brotwucher schlägt bereits hohe Wellen. In allen Theilen Deutschlands sind bereits Versammlungen arrangirt worden, in denen das arbeitende Volk gegen die die konsumirende Bevölkerung auf's Schwerste schädigende Zollpolitik der Agrarier und ihrer Handlanger Stellung genommen hat, ebenso wie in mehreren Millionen von Exemplaren denselben Zweck dienende Flugblätter weit und breit zur Vertheilung gelangten. Auch hier offenbart sich das Interesse der arbeitenden Bevölkerung am öffentlichen Leben. Nach Bekanntwerden des Zolltarifs, nachdem die Unterhandlungen zur Erneuerung der Handelsverträge geführt werden sollen, wird von der sozialdemokratischen Partei eine Petitionsbewegung in Szene gesetzt werden, deren Unterstützung im Interesse jedes deutschen Arbeiters liegt.

Zur Frage der kaufmännischen Gewerbegerichte haben das Kgl. Gewerbegericht Solingen und das Gewerbegericht Frankfurt a. M. amtlich Stellung genommen und zwar in Form eines „Antrages" an den Reichskanzler auf Grund des § 70 des Gewerbegerichtsgesetzes. Beide sind, wie wir der Monatsschrift „Das Gewerbegericht" entnehmen, zu dem Ergebniß gekommen, daß die Angliederung an die Amtsgerichte, wie sie der Antrag Bassermann im Reichstage vorschlägt, zu verwerfen und nur der Anschluß an die Gewerbegerichte zu empfehlen sei. Es steht dem nichts im Wege, daß bei diesen besondere kaufmännische Kammern gebildet werden.

Von der Fabrikinspektion. Nachdem im Vorjahr neben Separatausgaben der einzelstaatlichen Fabrikinspektionsberichte eine vom Reichsamt des Innern veranlaßte Ausgabe der gesammten deutschen Fabrikinspektionsberichte für das Jahr erfolgte, sollen die ersteren Berichte immer mehr verschwinden, um, dem Plan des genannten Reichamts zufolge, sämmtliche einzelstaatlichen Berichte in Zukunft in Berlin erscheinen zu lassen. So wurde aus Baden gemeldet, das im Vorjahr noch einen Sonderbericht herausgab, daß dieser in Zukunft nicht mehr erscheinen werde. Die Nachricht ist von der badischen Regierung allerdings dementirt worden, jedoch wurde in diesem Dementi zugegeben, daß die Berichte in Zukunft in verkürzter Form erscheinen sollen. Auch die hessische Regierung hat es abgelehnt, ihre Fabrikinspektorenberichte zukünftig in Berlin gemeinsam mit denen der übrigen Bundesstaaten unter Redaktion des Reichsamts des Innern erscheinen und drucken zu lassen, und zwar u. A. auch, wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, aus materiellen Gründen, da eine gemeinsame Ausgabe, neben der doch noch eine Separatausgabe hergestellt werden müßte, erhebliche Mehrkosten verursachen würde. Im Uebrigen werden die hessischen Berichte insofern ein verändertes Aussehen erhalten, als eine systematische und einheitliche Bearbeitung der allen Inspektionsbezirken gemeinsamen Beobachtungen vorgenommen wird, denen sodann die jedem Bezirke eigenthümlichen Sondererscheinungen in besonderer Bearbeitung durch die einzelnen Inspektoren angehängt werden. — Eine Vereinfachung weisen auch die bereits im Druck befindlichen bayerischen Gewerbeaufsichtsberichte auf, indem diesmal durch Vereinheitlichung des Tabellenwerkes und gedrängteren Druck 280 Seiten an Umfang gespart wurden. Das Ministerium hat bereits den vom oberbayerischen Fabrikinspektor Pöllath bearbeiteten Einleitungsbericht der Presse zugehen lassen.

Eine Vermehrung des Personals der elsaß-lothringischen Fabrikinspektion ist von der dortigen Regierung geplant. Entsprechende Mittel sind in den Etat eingestellt, doch steht eine Beschlußfassung des reichsländischen Rentnerparlaments über diese Position noch aus.

Der Münchener Magistrat hat auf die Anfrage der sozialdemokratischen Gemeindebevollmächtigten hinsichtlich der Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit befriedigende Erklärungen abgegeben. Er hat die Vornahme umfänglicher Straßenbauten zugesagt und auch mitgetheilt, daß das städtische Arbeitsamt eine Zählung der Arbeitslosen vornimmt.

Unternehmerterrorismus bei Trustbildungen. Wie Trusts zu Stande gebracht werden, zeigt recht deutlich das Vorgehen des Spiritusringes gegen die noch außenstehenden Brenner. Man arbeitet hier regelrecht mit schwarzen Listen, wie u. A. ein Zirkular der Breslauer Spritfabrik zeigt. In diesem heißt es: Es werde in nächster Zeit eine Liste aller Brenner herausgegeben, und zwar beabsichtige die Zentrale, die Brenner speziell aufzuführen, welche ihrem Unternehmen nicht beigetreten sind. „Die Gründe, warum dies geschieht, dürften Ihnen wohl bekannt sein." Jedenfalls solle der Adressat mittheilen, nach welcher Seite er sich für oder gegen entscheiden wolle.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

Gau 22. Vorort München.

Der Gauvorstand hat beschlossen, am **Sonntag, den 7. April** (Ostersonntag), Vorm. 10 Uhr, einen Gautag nach München, nach der Restauration zum „Heimgarten" einzuberufen. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht des Gauvorstandes und Kassenbericht. 2. Bericht der Delegirten. 3. Die Entwickelung und der gegenwärtige Stand des Schreinergewerbes in unserem Gau. Referent: Kollege Ant.

Raith. 4. Unsere Taktik in der Krisis. Referent: Ein Mitglied des Hauptvorstandes. 5. Anträge der Zahlstellen und Delegirten.

Die Zahlstellen werden hiermit aufgefordert, zum Gautag Stellung zu nehmen und Anträge und Wünsche oder Aenderungen der Tagesordnung an den Gauvorsteher gelangen zu lassen, auch Sorge zu tragen, daß aus jeder Zahlstelle ein Delegirter entsendet wird.

München, im März 1901.

Der Gauvorstand.

J. A.: Anton Raith, Humboldtstr. 40, 1. Et.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Bremen wird hiermit antragsgemäß die Genehmigung ertheilt, ab 1. März einen Lokalbeitrag von 5 ₰ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder der Zahlstelle Bremen haben somit ab 1. März einen Wochenbeitrag von insgesammt 80 ₰ zu entrichten.

Stuttgart, 2. März 1901.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Eßlingen. Die am 23. Februar stattgefundene, sehr gut besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich wieder einmal mit der Person des Schreinermeisters Bauer. Dieser originelle Kauz, welcher uns infolge seines extremen Benehmens bei Versammlungen usw. ein alter Bekannter ist, meint in letzterer Zeit, seinen Haß gegen die sozialdemokratische Partei auch auf die gewerkschaftliche Organisation übertragen zu müssen. Schon bei der vorjährigen Lohnbewegung hätten wir Veranlassung gehabt, diesen Mustermeister, der bei jeder Gelegenheit mit seinen reichen Kenntnissen und Reiseerlebnissen prahlt, vor die Oeffentlichkeit zu zitiren. Es zeugt doch sicher von keinem großen Anstand, wenn dieser Herr damals in der Wohnung des Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle sich derart renitent aufführte, daß ihm die Thür gewiesen werden mußte! Bei jeder Gelegenheit müssen seine Arbeiter die Wuthausbrüche ihres Krauters über sich ergehen lassen; kein Wunder, daß seine Werkstatt als Taubenschlag gilt. Der bloße Anblick der Partei- oder Gewerkschaftspresse veranlaßte ihn schon, sich zu blamiren. Wie kindisch ist es z. B., wenn Bauer ein 14jähriges Mädchen, welches schon Jahre lang den bei ihm beschäftigten Arbeitern die Fachzeitung überbringt, mit dem Maßstabe durchbläute und aus dem Hause jagte. Die rohen Ausdrücke, deren sich bei dieser Gelegenheit Herr Bauer einem Kinde gegenüber bediente, waren derart, daß sich auf der Straße eine ansehnliche Menschenmenge ansammelte. Es glaubte Mancher, sich in der Nähe eines Narrenhauses zu befinden. Angesteckt von Bauer scheint der Schreinermeister Müller sen., Ehnisstraße, zu sein, der sich seinen Arbeitern gegenüber mit Vorliebe der verwerflichsten Schimpfnamen bedient. Nach seinen eigenen Aussprüchen ist hier Verhetzung seitens Bauer's im Spiele. Möchten doch diese beiden Meister einsehen lernen, daß auch die Arbeiter Anspruch auf anständige Behandlung haben, wie andererseits aber auch den Letzteren die Pflicht zum Festhalten an der Organisation nicht oft genug vor Augen geführt werden kann. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß unsere Zahlstelle stets im Wachsen ist, trotz des flauen Geschäftsganges zur Zeit hat sie 120 Mitglieder. Die nächste Versammlung mit Vortrag vom Kollegen Schneegaß-Stuttgart findet am 16. März statt.

Freiberg i. Sachsen. In welchem Eldorado wir Freiberger Kollegen leben, mögen folgende Zeilen beweisen. Die Löhne bewegen sich zwischen 15 und 30 ₰ pro Stunde bei durchschnittlich 11stündiger Arbeitszeit. Nun muß man aber ja nicht denken, daß die Kollegen, die 30 ₰ Lohn verdienen, zahlreich sind. Daß es vorkommt, daß Gehülfen mitunter mit einem Lohn nach Hause gehen müssen, den man eher nur ein Trinkgeld nennen kann als einen Arbeitslohn, ist keine Seltenheit. In der Möbelfabrik von Heinrich sind z. B. Löhne von 15—18 ₰ keine Seltenheit. Als nun vor Kurzem ein Verbandskollege in dieser Fabrik anfing und den großen Indifferentismus der dort beschäftigten Arbeiter gewahr wurde, hielt er es für seine Pflicht, für den Verband zu agitiren. Leider war für ihn am 8. Februar die Kündigung die Folge. Am anderen Morgen erhielt er vom Werkführer die Mittheilung, daß er (der Kollege) von dem Auchkollegen Feodor Horn beim Chef angezeigt worden sei. Gleichzeitig sagte ihm der Werkführer, daß ihm die organisirten Gehülfen die liebsten seien. Dies möge den Freiberger Kollegen ein Ansporn sein, insbesondere denen der Heinrich'schen Werkstatt, denn gerade die große Mehrzahl dieser Leute hat für alles Andere Interesse, nur nicht für den Deutschen Holzarbeiterverband, der doch im wahrsten Sinne des Wortes ihre Berufsinteressen wahrt. Allen Freiberger Kollegen legen wir nochmals die Frage vor: Ist es besser, irgend einem Klubbisterverein anzugehören, oder sich mit den am Orte organisirten Kollegen in Verbindung zu setzen, um wenigstens eine kleine Aufbesserung unserer mißlichen Lebenslage auf dem uns gesetzlich zustehenden Wege herbeizuführen?

Gebelsberg. Am 1. April des vorigen Jahres wurde in Gebelsberg eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet, die einen Zuwachs bis auf 28 Mitglieder erhielt. Durch den großen Arbeitsmangel mußten aber viele Verbandsmitglieder abreisen und sich anderweit Arbeit suchen. Dadurch war nun die Zahlstelle bis auf einige Mitglieder zusammengeschmolzen. Die Lokalverwaltung sah sich deshalb veranlaßt, wieder einmal eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einzuberufen, um unter den indifferenten Kollegen neue Mitglieder zu werben. Diese tagte nun am Sonntag, den 24. d. M., im Verbandslokal der Wwe. v. Schwebler und zwar unter ziemlich reger Betheiligung unorganisirter Kollegen. Kollege Kunisch aus Düsseldorf sprach über das Thema: „Auf welche Weise ist es möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen". Er legte klar durch viele Beweise, daß nur durch die Organisation bessere Verhältnisse geschaffen werden können, und daß dieses hier in Gebelsberg sehr nothwendig wär, denn bei einem Durchschnittslohn von M. 3,50 wäre es nicht möglich, so zu leben, wie es menschlich nothwendig sei. Redner führte aus, daß nur in der Organisation Mittel und Wege zu finden wären, bessere Verhältnisse zu schaffen, was denn auch anerkannten Beifall fand, so daß sich sieben Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband anschlossen. Nach einer Ermahnung an die neu eingetretenen Mitgliedern, jetzt fest zusammen zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Göppingen. In einer am 23. Februar tagenden öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach der Verbandssekretär Kollege Schneegaß aus Stuttgart über: „Das Akkordsystem, die Fabrikkrankenkassen und die wirthschaftliche Bedeutung der Organisation". Die Versammlung war leider nicht so besucht, wie man bei den vorzüglichen Ausführungen des Redners hätte wünschen können, so daß der Schlußappell des Referenten auf Beitritt zu dem Holzarbeiterverband und fleißigerem Besuch der Versammlungen nur wenig guten Boden finden konnte. Den hiesigen Kollegen wäre in ihrem eigenen Interesse nur wirklich zu wünschen, daß sie dem Verbandsleben bald mehr Interesse entgegenbringen möchten, denn die hiesigen Arbeitsverhältnisse könnten wahrlich eine Besserung vertragen.

Guben. In einer am 23. Februar tagenden, sehr gut besuchten öffentlichen Korbmacher-Versammlung referirte Kollege Belz-Berlin. In seinen trefflichen, öfter von Beifall aufgenommenen Ausführungen, bezeichnete Redner die Lage der hiesigen Korbmacher als die schlechteste aller Orte. Nachdem Redner den anwesenden Korbmachern noch den Nutzen der Organisation klargelegt hatte, forderte er in kräftigen Worten zum Eintritt in den Holzarbeiterverband auf. Der gleichfalls aus Fürstenberg anwesende Kollege Giesel ergriff hierauf das Wort, um mit den Kollegen besonders scharf in's Gericht zu gehen. Er freute sich, daß es nun auch in Guben unter den Korbmachern anfängt, Licht zu werden, daß sie ihre Lage erkennen und daß sich der Organisationsgedanke immer mehr Bahn breche. Die in Guben arbeitenden früheren Fürstenberger, welche dort organisirt waren und sich in Guben nicht um die Organisation gekümmert hatten, forderte er auf, doch nun jetzt ihre Schuldigkeit zu thun. Sie müßten es als Ehrenpflicht halten, mitzuarbeiten, um endlich eine Verbesserung der Lage zu erzielen. Denn daß es Noth thue, zeige ihm der Besuch der Versammlung (von etwa 35 hier Beschäftigten waren fast Alle anwesend). In der darauf folgenden Diskussion ergriff zuerst Kollege Berndt das Wort. Er kritisirte vor Allem die Arbeitszeit, welche in der Regel in die Zeit von 5 Uhr früh bis 10 Uhr Abends falle. Jeder Kollege habe seine eigene Arbeitszeit; das könne nicht länger so fortgehen; der erste Schritt zur Besserung müsse eine geregelte Arbeitszeit sein. Die Kollegen möchten es nur versuchen und sie würden sehen, daß in 10 Stunden eben so viel geschafft werde, als in 14 Stunden. Ebenso sei es mit dem Kost- und Logiswesen beim Meister; das müßte abgeschafft werden. Komme es doch noch vor, daß Kollegen sich vom Meister einen Anzug kaufen lassen, um ihn dann abzuarbeiten. Bei solchem Knechtssinn sei es nicht verwunderlich, daß sich die Lage eher verschlechtere als bessere. Auch das sogenannte Schwitzmeistersystem sei ein Hemmschuh und es müßte im eigenen Interesse der Meister liegen, dieses zu beseitigen. Ebenso wie sie an einen größeren Meister liefern, könnten sie auch gleich für den Grossisten arbeiten und den Verdienst, welchen der größere Meister zieht, in ihre Tasche stecken. Nachdem noch mehrere Redner in gleichem Sinne sich geäußert hatten und vor Allem die persönlichen Reibereien verdammt wurden, ergriff ein Korbmachermeister das Wort, um einige abfällige Bemerkungen über den früheren Korbmacherverband zu machen, welche allgemeine Heiterkeit erregten. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten, in dem er auch an die Tischler appellirte, ihre ganze Kraft daran zu setzen, den letzten Mann der Organisation einzuverleiben, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Volksgarten" tagende öffentliche Korbmacher-Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, für den Holzarbeiterverband recht rege zu agitiren, damit endlich einmal eine Besserung am hiesigen Ort erreicht werden kann." Es traten fünf Korbmacher dem Verbande bei und mehrere versprachen, in der nächsten Mitgliederversammlung zu erscheinen.

Helmstedt. Man merkt, daß die Geschäftskrise hereingebrochen ist, denn Lohnabzüge auf direktem und indirektem Wege werden jetzt häufig vorgenommen, auch die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Das „Rausschmeißen" fliegt bei jeder Gelegenheit den Arbeitern an den Kopf. Da rächt sich jetzt die Gleichgültigkeit der Helmstedter Kollegen. Anstatt in die Versammlung zu gehen, sind sie lieber anderem Klimbim nachgegangen. Die Versammlung ist unser Studium, in derselben müssen wir uns gegenseitig aufklären durch Besprechungen, Vorlesungen und Vorträge. Die Kollegen denken, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, damit der Sache allein schon zu dienen. Das darf man unter keinen Umständen annehmen. In erster Linie gehört auch die geistige Ausbildung dazu und dieselbe können wir in Versammlungen und Lesen wissenschaftlicher Bücher erreichen. Wäre die Mehrzahl der Kollegen mit den Waffen des Geistes ausgerüstet, was gerade hier in Helmstedt fehlt, dann hätten wir schon ganz andere Erfolge gehabt. Wie zu einem Kriege Munition und Ausbildung gehört, so gehört auch zu einer Lohnbewegung Disziplin, viel Geld und eine gute Geistesbildung. Ein Jeder muß Agitator sein und Mitglieder heranziehen und aufklären können. Erst wenn wir dies thun und können, können wir große Erfolge haben. Ihr dürft Euch nicht allein auf die Verwaltung verlassen, Ihr selbst müßt Eure Wünsche und Anregungen in den Versammlungen vorbringen. Die Verwaltung kann nicht Alles wissen, was die Mitglieder wünschen, oder wenn sonst etwas vorgekommen ist. Wir haben etwa für die Hälfte der hiesigen Mitglieder gute Vortheile errungen. Wir planten die neunstündige Arbeitszeit einzuführen, was uns auch gelungen wäre, wenn uns eine Fabrik nicht im Stich gelassen hätte, im Stich gelassen eben dadurch, weil sie nicht in die Versammlungen kamen. Wir konnten für diese keine Forderungen aufstellen und konnten folglich nur theilweise vorgehen. Wir verlangten die 9stündige Arbeitszeit, für jede Ueberstunde 5 ₰ Aufschlag und andere Vortheile mehr, was wir auch errangen. — Es wäre zu wünschen — damit die Akkordpreise auch richtig bezahlt würden, weil Viele sich nicht trauen etwas zu sagen —, daß sich die Kollegen von einer dazu gewählten Werkstattkommission ihre Bücher einsehen ließen. Damit hätten wir schon einen Fortschritt gemacht und die Akkordpreise würden nicht indirekt sinken. Kollegen Helmstedts, beherzigt diese Worte, werbet unaufhörlich neue Mitglieder, kommt fleißiger in die Versammlungen, benutzt besser unsere Bibliothek, damit wir der gut organisirten Unternehmerschaft siegesbewußt gegenüber stehen. Auf zur That!

Neustadt a. d. Orla. Da ein Gewerbeschiedsgericht am Orte nicht vorhanden ist, hat das hiesige Gewerkschaftskartell sich veranlaßt gefühlt, ein Auskunftsbureau zu errichten. Dasselbe befindet sich bei Franz Feiler, Judengasse. Wir bitten die organisirten Arbeiter, bei vorkommenden gewerblichen Streitigkeiten dasselbe zu benutzen. Die Auskunft wird unentgeltlich ertheilt. — Gleichzeitig machen wir auf unsere Bibliothek aufmerksam; die Bücher werden jeden Sonnabend in unserem Versammlungslokal, „Zum Fürstengarten", ausgegeben.

Neuzelle. In einer am 24. Februar hier tagenden öffentlichen Korbmacherversammlung sprach Kollege Bolz aus Berlin über: „Zweck und Nutzen des Verbandes", wobei er besonders die jüngeren Kollegen ermahnte, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Holzarbeiterverbande nachzukommen. Mit besonderer Anerkennung wurden die trefflichen Ausführungen des Redners über die so traurigen Verhältnisse in der Korbmacherei aufgenommen und Alle pflichteten dem Redner bei, als er erklärte, nur durch ein einiges Zusammenhalten sämmtlicher Kollegen im Holzarbeiterverband sei eine Besserung der Lage der Korbmacher denkbar. In der Diskussion äußerte sich ein Kollege aus Fürstenberg zum Referenten in zustimmendem Sinne. In der Versammlung trat ein Korbmacher dem Verband bei, so daß am Orte nur noch ein Kollege demselben fern steht.

Nienburg a. d. W. In einer am 16. Februar hier im Lokale des Gastwirth Henkel tagenden öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Kollege Behle aus Hannover über die hiesigen Lohnverhältnisse und die Organisation der Holzarbeiter. Im Anschluß an den Vortrag wurde die Gründung einer Zahlstelle des Verbandes vorgenommen und die Kollegen Baller als Vorsitzender, Rupprecht als Kassirer und Spengberg als Schriftführer gewählt. Mit einem kräftig erwiderten Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Waldenburg. (Berichtigung.) Die an dieser Stelle in Nr. 6 gemachten Angaben über die Werkstätte des Herrn Fietz entsprechen, wie man uns jetzt mittheilt, nicht den Thatsachen. Der von ihm entlassene Arbeiter wurde wegen Nichteinhaltung der Arbeitszeit entlassen, wie es nicht die Absicht des Herrn Fietz ist, jetzt den Verband zu bekämpfen. Indem wir diese Thatsache berichten, müssen wir unserem Bedauern Ausdruck geben, über die falsche Berichterstattung seitens unserer Waldenburger Kollegen, die so sehr den Grundsätzen unserer Zeitung widerspricht.

Eingesandt.

Den Lesern unseres Verbandsorganes wird beim Lesen von Berichten der in der letzten Zeit aller Orten abgehaltenen Gautage unwillkürlich der Gedanke gekommen sein, ob es denn wirklich in der wirthschaftlichen Krisis, in der wir uns nun einmal befinden, angebracht ist, derartige Konferenzen abzuhalten. So erfreulich es auf der einen Seite ist, daß überall in den Zahlstellen die Mitglieder ihr Interesse an den Einrichtungen des Verbandes bekunden, indem sie sich auf den Gautagen zusammenfinden, um im gegenseitigem Austausch der Meinungen sich klar zu werden über die fernere Art und Weise der Agitation unter den uns noch Fernstehenden, oder um werthvolle Anregungen, die sie empfangen, daheim dann nutzbringend zu verwerthen, so muß man sich auf der anderen Seite wieder fragen, ob die Kosten, welche die Gautage immerhin erfordern, auch in einem gewissen Verhältniß zu dem praktischen Werth derselben stehen, so daß die Einberufung der Gautage gerechtfertigt erscheint. Ich möchte diese Frage verneinen und zwar aus folgenden Gründen: 1. Grundsätzliche Fragen der Organisation können die Gautage nicht erörtern, da sie nicht kompetent sind, dahingehende Beschlüsse zu fassen. 2. Zur Berichterstattung aus den einzelnen Zahlstellen braucht es nur der Situationsberichte an den Gauvorstand; derselbe stellt sie dann zusammen und veröffentlicht dieselben, natürlich nur das Wichtigste. 3. Sind die Verhandlungen auch nicht angethan, den Delegirten neue Winke und Fingerzeige zu geben, da sich eben betreffs der Agitation nichts Neues sagen läßt und die alten Mittel ja ohnehin hinreichend bekannt sind.

Zum Beweise will ich auf den am 17. Februar abgehaltenen Gautag des Dresdener Gaues hinweisen. Von 12 gestellten Anträgen wurde nur einer und erst in motivirter Form — so daß er ganz nichtssagend wurde und etwas verlangt, was bisher gang und gäbe war, übrigens auch dem Gauvorstand vom Hauptvorstand vorgeschrieben ist — angenommen, die übrigen 11 wurden entweder abgelehnt oder zurückgezogen, oder man ging über sie zur Tagesordnung über. So war also aus den ganzen Verhandlungen nichts Greifbares hervorgegangen und die Delegirten gingen Abends nach Hause ebenso klug, oder wenn man will, mit eben den Mitteln zur künftigen Agitation versehen, die ihnen auch sonst völlig zu Gebote standen. Schreiber dieser Zeilen, welcher zu mehreren Malen als Delegirter auf den Dresdener Gautagen anwesend war, hat stets enttäuscht und niedergeschlagen den Heimweg angetreten, und so wie mir wird es noch manchem Anderen auch ergangen sein.

Da nun im Großen und Ganzen von allen Gautagen dasselbe zu sagen sein wird — denn ein Bericht in der Zeitung ist wie der andere, nur die Zahlen sind anders —, so wünschte ich das hierfür ausgegebene Geld entweder zur Agitation unter Indifferenten oder zu Unterstützungszwecken für die Mitglieder ausgegeben. Einestheils läßt sich jetzt in schlechter Zeit leichter den Arbeitern ihre traurige Lage zum Bewußtsein bringen, diese sind für Organisationsgedanken empfänglicher, anderentheils sind die Mitglieder, wenn ihnen in ihrer Nothlage bei Arbeitslosigkeit nichts geboten wird, sehr schwer an den Verband zu fesseln. Man denke sich nur hinein in die Lage eines Kollegen, der zum Beispiel ein Vierteljahr arbeitslos war. Er braucht zwar in dieser Zeit keine Beiträge zu bezahlen, aber nachdem er in Arbeit steht, wird er vor allen Dingen die Schulden erst bezahlen wollen, den Krämer, den Hauswirth usw. Der Verband hat sich seiner nicht erinnert während seiner Nothlage und so wird der Kollege die Beiträge schuldig bleiben, weil ihm der Krämer und Hauswirth näher steht, und wenn er dann einigermaßen aus dem Schleuder heraus ist, so ist ihm die Summe der restgebliebenen Beiträge zu groß und er war einmal Mitglied.

Auf diese Weise gehen uns viele nicht ganz überzeugungstreue Mitglieder wieder verloren. Wenn aber eine Zahlstelle vielleicht eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt hat, oder, wie unsere Zahlstelle Löbtau, die Beiträge zur Krankenkasse jedem arbeitslosen Kollegen aus lokalen Mitteln bezahlt, so werden die Mitglieder sich jederzeit mit der Zahlstelle verbunden fühlen und ihren Pflichten später wieder nachkommen. Diejenigen Zahlstellen, welche derartige Einrichtungen getroffen haben, deß bin ich gewiß, werden auch während der Krisis die Mitgliederzahl behaupten können und dann bei Beginn besserer Konjunktur über einen Stamm während der Krisis geschulter Mitglieder verfügen, wo hingegen die anderen Zahlstellen dann erst wieder darangehen müssen, neue Mitglieder zu werben und zu disziplíniren.

Ich sehe das für die Gautage ausgegebene Geld nur dann nutzbringend angewandt, wenn sie alle zwei Jahre, vielleicht vor dem Verbandstage, stattfinden, aber auch nur dann, wenn sie durch Vorberathung der auf dem Verbandstage zur Entscheidung kommenden Fragen die Dauer desselben abzukürzen vermögen.

Herfurth, Löbtau.

Wie ist die Organisation unter den Kammmachern zu fördern?

Ebenso wie in letzter Zeit von Seiten der Korbmacher darauf hingewirkt wurde, eine regere Agitation unter ihren Berufskollegen zu betreiben, so wäre es zu begrüßen, wenn auch von Seiten der Kammmacher, welche im Holzarbeiterverbande organisirt sind, unter ihren Berufskollegen eine regere Agitation in die Wege geleitet würde. Das Vorgehen der Nürnberger Kollegen verdient Anerkennung. Die Kollegen anderer Orte müßten diesen Bemühungen etwas mehr Sympathie entgegenbringen und müßten die aufopfernde Thätigkeit der Nürnberger Kollegen besser zu würdigen wissen. Statt sich in den Mitgliederversammlungen mehr um die Berufsinteressen zu kümmern, werden in denselben oft nur persönliche Streitigkeiten zum Austrag gebracht, wodurch die Organisation nur geschädigt wird. Die Kollegen müssen sich gegenseitig mehr Vertrauen entgegen bringen, damit das Mißtrauen, welches unter den Kollegen der Fabriken, wo in Akkord gearbeitet wird, herrscht, beseitigt wird. Fort mit allen persönlichen Nörgeleien und nur das Gemeinwohl im Auge behalten, wie es sich klassenbewußten Arbeitern geziemt. Da die Kammfabrikation in Deutschland nicht so sehr verzweigt ist, wie andere Berufe, so wird es mit einiger Ausdauer bald gelingen, an allen Orten der Kammfabrikation die größere Anzahl der Kollegen der Organisation zuzuführen, wenn, worauf ich besonders Gewicht lege, die Agitation hauptsächlich von Berufskollegen betrieben würde. Jedenfalls wäre es zu begrüßen, wenn von Seiten des Hauptvorstandes auf die betreffenden Orte, wo Kammfabrikation betrieben wird und soweit Zahlstellen an denselben bestehen, einige Winke betreffs der Agitation gegeben würden; ebenso werden die Kollegen gerne bereit sein, den Hauptvorstand mit Material zu unterstützen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Organisation unter den Kammmachern bessere Fortschritte macht als bisher.

Carl Reininger, Ober-Ramstadt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher.

Zu dem in Nr. 8 unter „Eingesandt" gebrachten Versammlungsbericht der Filiale Zeitz fühlt sich Unterzeichneter veranlaßt, auch seine Meinung den Mitgliedern zu unterbreiten. Dabei will ich gleich bemerken, daß ich die Finanzverhältnisse der Kasse nicht für so schlecht halte, wie die Zeitzer Kollegen dies thun, da wir noch fast denselben Kassenbestand aufzuweisen haben, wie vor drei Jahren zur Generalversammlung, wo wir den gesetzlichen Reservefonds hatten. Im Weiteren kann ich mich mit den Vorschlägen der Filiale Zeitz durchaus nicht einverstanden erklären, weil dadurch wieder die Beiträge und Unterstützungen der einzelnen Klassen zueinander ungleichmäßig vertheilt werden, und zwar zu Gunsten der niedrigen Klassen, wie wir es jetzt auch schon haben. Das ist wohl eine Berechnung der Unterstützungssätze für Zuschußkassen, die bei Arbeitsunfähigkeit keinen Arzt und Apotheke gewähren, aber keine Berechnung für eine Kasse, wie die unsere ist, die allen gesetzlichen Anforderungen als Hülfskasse genügt. Bei der Berechnung der Unterstützungssätze, wie die Zeitzer Kollegen sie vorschlagen, ist wieder Arzt und Apotheke nicht mit berechnet, infolgedessen ist dieselbe nach meiner Meinung grundfalsch. Mein Vorschlag würde dahin gehen, daß für alle vier Klassen 10 ₰ vom Beitrag für Arzt und Apotheke gerechnet werden, und für jeden Pfennig, der über 10 ₰ Beitrag gezahlt wird, pro Tag 5½ ₰, wöchentlich also 33 ₰ Unterstützung gezahlt werden. Wenn nun die Beiträge um 5 ₰ erhöht würden, nach dem Vorschlage der Filiale Zeitz, wofür natürlich die Extrasteuer fallen würde — womit ich auch einverstanden bin — dann würden die Beiträge und Leistungen nach meiner Berechnung folgendermaßen aussehen:

Für 55 ₰	Beitrag	wöchentlich		M. 14,85	Unterstützung
„ 45 „	„	„		„ 11,55	„
„ 35 „	„	„		„ 8,25	„
„ 30 „	„	„		„ 6,60	„

Auch der Meinung bin ich, daß ein Viertel des ortsüblichen Tagelohnes, welchen die Mitglieder erhalten, die noch in einer anderen Kasse Arzt und Apotheke vergütet erhalten, nicht mehr gewährt wird. Denn wenn die Kasse nicht ein Viertel des ortsüblichen Tagelohnes gewährt hätte, würden die Finanzverhältnisse der Kasse heute ganz anders aussehen. Zum Schluß wünsche auch ich, wie die Kollegen der Zahlstelle Zeitz, daß sich alle Zahlstellen mit dieser Frage in ihren Mitgliederversammlungen eingehend beschäftigen und die Delegirten, welche sie eventuell zur Generalversammlung wählen, ganz genau unterrichtet sind, wie die Mitglieder ihrer Filiale über diese hochwichtige Frage der Kasse denken. Denn wenn alle Zahlstellen sich mit dieser Finanzfrage beschäftigt haben, wird selbige zum Wohle der Kasse und ihrer Mitglieder geregelt werden.

Jul. Kummer, Vorsitzender der Zahlstelle Berlin,
Berlin O, Frankfurter Allee 177.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

In der Hornwaarenfabrik der Firma Krathwohl in Gaisslingen-Altenstadt sind Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter verlangten weder Verkürzung der Arbeitszeit noch höheren Lohn, sondern erlaubten sich nur, von dem ihnen gesetzlich zustehenden Koalitionsrecht Gebrauch zu machen, indem sie sich dem Holzarbeiterverbande anschlossen. Der Fabrikant verlangt von den Arbeitern aber Austritt aus dem Verbande. Die Arbeiter entsprachen diesem Verlangen nicht. Verhandlungen, die Sache gütlich beizulegen, scheiterten. Zuzug ist fern zu halten. Die arbeiterfreundliche Presse wird um Abdruck gebeten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Möbelschreiner Rinderknecht in Kolmar sucht seit längerer Zeit durch Annoncen in verschiedenen Zeitungen des Elsaß, vielleicht auch in Zeitungen im übrigen Deutschland, 20 bis 25 tüchtige und brave Möbelschreiner. Wir glauben die Arbeiter in ihrem Interesse vor diesem Geschäft warnen zu müssen, denn fragt ein fremder Arbeiter bei Herrn Rinderknecht an, so bedeutet er ihm, daß sein Geschäft erst am 1. April in Thätigkeit tritt und der Arbeiter kann, ohne geringste Entschädigung, unverrichteter Dinge wieder abziehen. Also aufgepaßt, Kollegen, damit ihr nicht hineinfallt.

Gewerkschaftliches.

Die terrorisirten Gewerkschaftschristen. Das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, „Der deutsche Holzarbeiter", hat sich in letzter Zeit in der Rolle gefallen, der staunenden Mitwelt durch Enthüllung von besonders krassen Fällen von Terrorismus „sozialdemokratischer" gegen christliche Gewerkschaftler zu beweisen, wie fluchwürdig die Grundsätze der Ersteren sind, wobei die Letzteren immer die Rolle der verfolgten Unschuld spielten. Ein solches Beginnen ist allerdings nicht besonders dankbar, wie die bisherigen Erfolge der dem „Holzarbeiter" verwandten „Germania" und der „Märk. Volksztg." auf diesem Gebiete erweisen, Erfolge, um die sie wohl kein anständiges Blatt beneiden konnte. Einmal ist in solchen öffentlich in der Presse diskutirten „Fällen", falls sie sich nicht auf dem Mond und in einer für die Forschung unerreichbaren Zeit zugetragen haben, immer eher die Möglichkeit einer Nachprüfung und event. Zurückweisung gegeben. Da heißt es denn, vor der Wahrheit Rede stehen, was den Anklägern bisher nicht immer gelang. Ja, sehr oft stellte es sich heraus, daß die Herren Ankläger selbst nicht ganz zweifelsfrei verfahren waren und daß sie es mit der Wahrheit zum Mindesten nicht gar zu genau genommen hatten. Beweis hierfür sind die ganzen bisher von der ultramontanen Presse nach dieser Richtung gemachten Enthüllungen. Und alles Das trägt zur Vermehrung des Prestige der christlichen Organisationen gewiß nicht bei. Aber alle trüben Erfahrungen auf diesem Gebiete machen die Leutchen nicht vorsichtiger. Sie haben sich nun einmal in die Rolle der verfolgten Unschuld so sehr hineingelebt, daß sie die Leidensmiene selbst dann beibehalten, wenn sie, wie es so oft geschehen ist, von der Wahrheit gezüchtigt werden.

Der „Holzarbeiter" hatte nach der „Germania" einen solchen Vorfall wiedergegeben, der sich angeblich in Berlin zugetragen haben sollte. In der infolge dieser Debatte entstandenen Zeitungspolemik schnitten die Verfechter der christlichen Sache nicht eben sonderlich gut ab, und als wir den „Holzarbeiter" darauf aufmerksam machten und ihm in Wahrung seiner auf Vertretung von „Wahrheit, Freiheit und Recht" hinauslaufenden Grundsätze bedeuteten, daß es richtiger für ihn sei, wenn er seine der „Germania" nachgedruckte falsche Schilderung des Falles bei Zeiten berichtige, erklärte er, vorläufig noch keinen Anlaß zu haben zum Berichtigen. In dieser Haltung wurde der „Holzarbeiter" bestärkt durch die Haltung der sich in solchen Fällen allerdings mit den Thatsachen sehr oft in der Fehde befindlichen „Märk. Volksztg.", dann aber durch Kenntniß eines weiteren Falles von Terrorismus, der in Offenbach von Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes gegen ein Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes ausgeübt worden sein sollte. Darnach sollte dort ein Mitglied der letzteren Gewerkschaft in einem Baugeschäft infolge Reklamation wegen Reduzirung seines Stundenlohnes von 40 auf 35 ₰ entlassen worden sein. Aus dem Umstand, daß der Inhaber des Baugeschäfts bei den übrigen Arbeitern Lohnkürzungen nicht vornahm, auch kein Arbeitsmangel dort herrschte, daß er die Arbeiten zu dem sozialdemokratischen Saalbau geliefert hatte und der angeblich entlassene Arbeiter im genannten Betrieb der einzige christlich organisirte Kollege war, glaubte der christliche „Holzarbeiter" folgern zu müssen, daß die Entlassung auf Betreiben der „sozialdemokratisch" organisirten Arbeiter erfolgt sei, um so mehr, als diese sich angeblich rühmten, daß es ihnen gelungen sei, den „Schwarzen" glücklich hinaus geschafft zu haben.

Uns sind bei der Kenntnißnahme dieses Falles von Terrorismus über die Richtigkeit desselben gleich einige Zweifel aufgestoßen. Die ganze Schilderung, die aus Kombinationen nicht herauskam, mußte zu solchen Zweifeln direkt herausfordern, und wie sehr diese Zweifel berechtigt waren, beweisen mehrere von Offenbach uns zugehende Zuschriften, nach denen wir denn auch die Schilderung des „Holzarbeiter" richtig stellen. Darnach wurde der Holzarbeiter Schuckmann — der angeblich Terrorisirte — von der Firma Keiser am 3. Dezember v. J. als Maschinenarbeiter angestellt. Sch. hatte Herrn Keiser versichert, vorher schon an Maschinen gearbeitet zu haben, worauf er einen Stundenlohn von 40 ₰ erhielt, was ja nach den örtlichen Verhältnissen als ein niedriger Lohn bezeichnet werden muß. Nichtsdestoweniger wurde schon nach drei Wochen sein Lohn um 5 ₰ pro Stunde reduzirt, da Sch. nicht jene Fertigkeit des Arbeitens an Maschinen besaß, die bei ihm vorausgesetzt war und im Uebrigen sein Umgang mit Maschinen derart war, daß jederzeit das größte Unglück eintreten konnte und auch eine Schädigung der Maschine nicht ausgeschlossen war. Das waren wohl die Gründe, weshalb der Firmeninhaber dazu überging, Sch. eine andere Arbeit zuzuweisen. Sch. zog es aber vor, ohne jede dahingehende Aufforderung von Seiten der Firma kurzerhand das Arbeitsverhältniß zu lösen. Unrichtig ist an der Schilderung des christlichen „Holzarbeiter", daß Sch. nicht „mehrere Monate" in dem genannten Geschäft thätig war, sondern nur rund 1½ Monate; daß thatsächlich Beanstandungen an seiner Arbeit stattgefunden haben, deren Voraussetzung auch den Anlaß zu der Lohreduktion bildeten, und daß Sch. nicht infolge seines Protestes gegen die Lohnreduktion entlassen wurde. Weder hat Sch. dagegen protestirt, noch wurde er entlassen, er ist stillschweigend gegangen.

Diese Schilderung wird auch bestätigt durch ein Schreiben, das dem Bevollmächtigten unserer Offenbacher Zahlstelle von Herrn Keiser zuging und das wir in seinem ganzen Wortlaut veröffentlichen. Dasselbe lautet:

Offenbach a. M., den 28. Februar 1901.

Herrn Joh. Flach, Hier.

Auf Ihre gefl. Anfrage bezüglich des Sägearbeiters Josef Schuckmann, welcher vom 3. 12. 1900 bis 19. 1. 01 bei uns gearbeitet hat, theilen wir Ihnen mit, daß derselbe wegen Ungeschicklichkeit an den Hobelmaschinen von unserem Herrn Jean Keiser monirt wurde, und dem Josef Schuckmann auf unserem Comptoir erklärt wurde, daß wir den Lohn von 40 ₰ fernerhin nicht mehr zahlen können und boten demselben an, geringere Arbeiten zu verrichten, wofür wir ihm 38 oder 35 ₰ zahlen wollten. Wir sagten zu ihm, er möchte sich erklären, ob er weiter arbeiten wolle, worauf er erklärte, er wolle austreten; auf das hin erhielt derselbe seinen Lohn. Er ist von uns nicht entlassen worden, auch wurde von Seiten seiner Kollegen kein Druck auf uns ausgeübt bezüglich seiner Entlassung.

Hochachtend

J. & M. Keiser.

Gegenüber der Behauptung des „Holzarbeiter", daß Sch. im genannten Betrieb der einzige „christlich" organisirte Holzarbeiter war, ist jedenfalls auch die Thatsache von Interesse, daß er zu gleicher Zeit Mitglied des Holzarbeiterverbandes war. Während unsere bei Keiser beschäftigten Kollegen die letztere Thatsache kannten, war ihnen von der ersteren nichts bekannt. Deshalb konnte auch, den besten Willen vorausgesetzt, von einem Terrorismus der „Rothen" gegen Sch. keine Rede sein, im Gegentheil gingen unsere Kollegen ihm in der freundschaftlichsten Weise zur Hand und waren ihm behülflich, natürlich in dem festen Glauben, es mit einem solcher Unterstützung werthen Kollegen zu thun zu haben. Allerdings mit negativem Erfolge. Unsere Kollegen konnten ja nicht wissen, daß Sch. zwei Seelen in seiner Brust beherbergte, deren eine roth und deren andere schwarz ausschaute. Unrichtig sind daher alle unseren Kollegen in den Mund gelegten Aeußerungen der Genugthuung über die Entlassung Sch's. Derselbe hat übrigens der Ortsverwaltung unseres Verbandes von der gegen ihn ergangenen Lohnreduktion keine Mittheilung gemacht, so daß diese keinen Anlaß zum Einschreiten in seinem Interesse hatte. Der Ortsverwaltung des christlichen Verbandes hat er anscheinend Mittheilung gemacht. Warum ist diese aber nicht für ihn eingetreten und hat für ihn bei der betreffenden Firma intervenirt? Jedenfalls, weil sie sich viel lieber in der Rolle der verfolgten Unschuld gefällt, als bemüht zu sein, das Interesse ihrer Mitglieder zu wahren. Die letztere Rolle ist ja allerdings nicht so bequem als die erstere, denn man hat zu riskiren, daß man es bei Gelegenheit mit den Unternehmern verdirbt und daß man mit ihnen nicht mehr lieb Kind spielen kann; aber diese Rolle ist auf alle Fälle anständiger und einer Organisation würdiger, weil die Wahrheit wenigstens zu ihrem Recht kommt und dann auch der Schein gewahrt werden kann, als verfolgten die christlichen Organisationen das Interesse der Arbeiterschaft. Wir brauchen ja darüber nicht böse zu sein, wenn die Gewerkschaftschristen bei der Auswahl der Rollen die blamablere wählen. Sie beschleunigen dann wenigstens bei ihren anständigen Mitgliedern die Metamorphose vom indifferenten Arbeiter durch das Gewerkschaftschristenthum zum klassenbewußten Arbeiter, der sie so wie so verfallen, um so früher aber, je mehr eine solche Taktik von den christlichen Führern eingeschlagen wird, die jedem normal veranlagten Menschen zu einem Ausbruch des Ekels verhilft.

Aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Eine Organisation christlicher Lampenputzer wurde Zeitungsnachrichten zufolge in Köln gegründet.

Eine Sitzung des Ausschusses des Gesammtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands fand am 23. Februar statt. Dort wurde beschlossen, vom 1. April ab unter dem Titel „Mittheilungen des Gesammtverbandes ein Korrespondenzblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands" herauszugeben, das vierzehntägig erscheint und nach Art unseres Korrespondenzblattes den Vorständen und Vertrauensmännern der Organisation gratis zur Verfügung gestellt werden soll. Die Redaktion dieses Blattes wurde Herrn Giesberts übertragen. Ebenfalls ab 1. April soll für die kleineren Organisationen der christlichen Tabakarbeiter, der Blei- und Zinkarbeiter, der Schuhmacher 2c. unter dem Titel „Christliche Gewerkschaftszeitung" ein allgemeines Gewerkschaftsorgan erscheinen, dessen Redaktion dem Vorsitzenden des christlichen Holzarbeiterverbandes, Herrn Stegerwald in München, übertragen wurde. Der diesjährige christliche Gewerkschaftskongreß findet zu Pfingsten in Krefeld statt.

In der Hauptsache wurde die Sitzung ausgefüllt mit der Verhandlung über den Streit, der seit der letzten Sitzung des Ausschusses zwischen diesem und seinem Mitglied Wieber, dem Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiterverbandes ausgebrochen ist. Es war seinezeit Herr Brust, der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiterverbandes, der seinen Partei-, Glaubens- und Gesinnungsgenossen Wieber als Stänker und Feigling brandmarkte. Herr Wieber verfolgt nämlich — und das ist ein nettes Zeichen für die von ihm gepredigte Einigkeit der Arbeiter — auch in der christlichen Arbeiterbewegung seine eigenen Wege. Ihm ist vor allen Dingen an der Gunst der Geistlichkeit gelegen, und deshalb leistete er, nachdem das Fuldaer Pastorale erschienen war und ohne das Vorgehen der Gesammtvertretung der in Frage kommenden christlichen Gewerkschaften abzuwarten, bereits für sich als Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes Abbitte. In der Sitzung des Ausschusses des Gesammtverbandes der christlichen Gewerkschaften, die zum Zweck der Stellungnahme zu den bischöflichen Erlassen in Köln stattfand, hatte Herr Wieber zunächst versucht, seine allerchristlichsten Sonderbestrebungen geltend zu machen, aber ohne Erfolg; dann hat er für die vorgeschlagene Erklärung gestimmt. Er beobachtete, wie der „Bergknappe" schreibt, bei der Abstimmung was Neumeyer-Stuttgart that: als dieser die Hand erhob und für die Resolution stimmte, hob auch Herr Wieber die Hand mit dem Bemerken: „Nun dann!" Aber nun kommt das Schönste: In dem von ihm geleiteten Blatt, dem „Deutschen Metallarbeiter", erklärte Herr Wieber, daß er nicht für die Erklärung gestimmt habe und mit dieser auch nicht einverstanden sei; zugleich veranlaßte er den Vorstand seines Verbandes zu der Erklärung, daß er den Beschluß des Ausschusses nicht anerkenne. Herr Brust nannte seinen Kollegen Wieber einen Schwachmatikus und widmete ihm nach Darlegung der vorstehend geschilderten Verhältnisse folgende Ansprache:

„Es juckt uns verflixt in den Fingern. Doch die Blamage des Kollegen Wieber ist groß genug, die er sich selbst bereitet hat. Vorstand, Ausschuß und Ehrenrath des christlichen Metallarbeiterverbandes werden nach Obigem wohl einsehen, welchen Schwachmatikus sie als Vorsitzenden haben. Uns kann das Ganze nur dauern um des christlichen Metallarbeiterverbandes willen, der durch das Vorgehen seines ersten Leiters in solch mißliche Lage gebracht wird .... Herr Wieber ist übrigens in Köln in der Sitzung schon gewarnt worden, keine Dummheiten zu machen und das Ansehen seines Verbandes nicht zu schädigen. Jedoch scheint er es gerade darauf abgesehen zu haben, oder er muß von dem eigenen Ich derartig riesig eingenommen sein, daß ihm das Verständniß versagt, zu allem Handeln die nöthigen und richtigen Konsequenzen zu ziehen."

Und an einer anderen Stelle schrieb Herr Brust: „Wir können Angesichts der gehässigen Sonderstellung des Herrn Wieber im Gesammtverband der Gewerkschaften nur den christlichen Metallarbeiterverband bedauern, der sich einen solchen Vertreter bestellt hat. Na, uns kann es ja Recht sein, da wir mit ihm eigentlich nichts mehr zu thun haben, wir sind fertig mit ihm."

Wieber ist dieserhalb übrigens auch von Stegerwald, dem Vorsitzenden des christlichen Holzarbeiterverbandes und Giesberts in den Organen derselben, dem „Holzarbeiter" und der „Westdeutschen Arbeiterzeitung", scharf angegriffen worden, wie er mit seinem Vorgehen überhaupt mit allen Mitgliedern des Gesammtausschusses in Konflikt gerathen ist, denn er hat ihnen den Vorwurf gemacht, daß sie seinerzeit wider ihre Ueberzeugung für die sich gegen das Fuldaer Pastorale richtende Resolution gestimmt haben. Nach längerer, theilweise sehr heftiger Debatte beantragte der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Der Ausschuß hat aus den ganzen Verhandlungen entnommen, daß mit Herrn Wieber ein gedeihliches Zusammenwirken im Ausschuß des Gesammtverbandes wie bisher so auch fernerhin nicht möglich ist, und betrachtet ihn deshalb vom Ausschuß ausgeschlossen. Dagegen steht es dem Metallarbeiterverbande frei, ein anderes Mitglied zum Ausschusse zu delegiren. Herr Wieber hat das Recht, an den nächsten Kongreß der christlichen Gewerkschaften zu appelliren."

Dieser Beschluß wurde mit fünf Stimmen gegen die Stimme Wieber's angenommen, während sich vier Mitglieder der Abstimmung enthielten; die Herren Stegerwald und Wiedeberg mit der vorhin abgegebenen Begründung, weil sie absolut Frieden wollten, und die Herren Ellerkamp, Vertreter der Ziegler, und Dahme (Neheim), Vorsitzender des Sauerländer Metallarbeiterverbandes, weil sie in der ersten Sitzung nicht anwesend gewesen seien und so nicht feststellen könnten, was vorgefallen sei.

Weß' Geistes Kind übrigens Herr Wieber ist, erhellt aus einem Urtheil, das jüngst die „Rhein. Ztg." aus Anlaß einer Rede, die er in Köln gehalten, über ihn fällte: „Es ist unbegreiflich, schrieb das genannte Blatt, wie man diesen Mann an die Spitze eines gewerkschaftlichen Verbandes stellen konnte. Wir müssen gestehen, daß wir selten so verworrene, unverständliche und zum Theil ganz unsinnige Ausführungen gehört haben." Zur weiteren Charakteristik dieses christlichen Arbeiterführers diene folgende Stelle aus Nr. 2 des von ihm redigirten „Metallarbeiter", wo er das von seinem Verbande vertretene „wahre Christen-thum" wie folgt umschrieb: „Denken wir uns einen Mann, der mit Absicht Gotteslengner, Atheist, sein will. Derselbe ist im Allgemeinen ein ganz respektabler Mensch, seine „äußeren" Handlungen stehen auch garnicht mit den christlichen Grundsätzen im Widerspruch, z. B. er stiehlt nicht, raubt nicht, mordet nicht, ist kein Meineidiger, kein Ehebrecher, ist ehrlich im Handel und Wandel, ja, thut sogar noch mehr, giebt sein Vermögen den Armen, hilft den armen bedrängten Mitmenschen, wo er kann, opfert sich förmlich auf Tag und Nacht, um seinen Mitmenschen behülflich zu sein — ist ein solcher Mann nun ein Christ?! Wir sagen nein, trotz seiner heroischen Tugenden, die er übt und die alle durchaus den christlichen Grundsätzen „nicht widersprechen", ist er doch kein Christ, denn das Wichtigste fehlt, nämlich die innere Anerkennung der christlichen Grundsätze und Wahrheiten." — Es kann also Jemand ein Schurke erster Größe sein, wenn er nur erklärt: „Ich glaube an die christlichen Grundsätze und Wahrheiten", und neben seiner Schurkerei auch in die Kirche geht, dann ist er ein wahrer Christ!

Im Grunde genommen kann es uns gleichgültig sein, wen unsere Gegner zu ihrer Führerschaft erküren, wir können uns in diesem Falle aber doch des Gefühls lebhafter Genugthuung nicht erwehren, weil dieser Arbeiterführer abgesägt worden ist.

Kampf der Glasarbeiter Deutschlands um ihr Koalitionsrecht. Die Glasarbeiter in Schauenstein befinden sich seit 30 Wochen in einem verzweifelten Kampfe um Anerkennung ihrer Organisation. Da ein Ende nicht abzusehen ist, beschlossen die Glasarbeiter von Nienburg i. d. W., den Ausstand durch ihr Eintreten für die Kollegen in Schauenstein auf gütlichem Wege beizulegen. Beide Fabriken, Schauenstein wie Nienburg, gehören dem Geh. Kommerzienrath Heye, auch besitzt derselbe noch einige andere Fabriken, die jedoch nicht von großer Bedeutung sind. Die Vorstellungen der Nienburger Glasarbeiter beantwortete der schneidige Kommerzienrath mit Maßregelungen, versprach aber den Arbeitern, die dem Verband den Rücken kehren würden, lohnendere Beschäftigung. Auch die Bemühungen des Vorsitzenden der Organisation und des Stralauer Bürgermeisters waren vergeblich.

Hierauf beschlossen die Glasmacher in Nienburg mit überwältigender Mehrheit, falls der Streik nicht bis zum Mittwoch, den 13. Februar, beigelegt ist, die Kündigung der Arbeiter bei der Firma Heye in Nienburg einzureichen. Das ist denn am Mittwoch Mittag auch geschehen.

Hierauf hat das koalirte Unternehmerthum mit einem Gewaltakt sofort geantwortet. Es erhielten nach der Kündigungsliste bei der Firma Heye zwölf Kollegen der Firma Heinli & Co., ebenfalls in Nienburg, die Kündigung. Auch wurden 32 Kollegen bei Heye in Gerresheim, eines Neffen des Nienburger Heye, gemaßregelt. Ebenso wurde unzweideutig erklärt, daß man zu einer allgemeinen Aussperrung sämmtlicher Flaschenarbeiter greifen werde, wenn die Kollegen in irgend welcher Art Sammlungen für die Streikenden vornehmen würden. Es geht aus alle Dem klar und deutlich hervor: der Ring der Flaschenfabrikanten holt zu einem wuchtigen Schlage aus, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten. Da nun überall unter den Glasarbeitern Sammlungen weiter vorgenommen werden, um die Streikenden zu unterstützen, so ist zu gewärtigen, daß innerhalb 14 Tage bis drei Wochen die gesammten Flaschenarbeiter Deutschlands auf's Pflaster geworfen sind. Es kommt noch hinzu, daß sämmtliche Ausgesperrten dem Fabrikanten gehörige Wohnungen inne haben, die ebenfalls geräumt werden müssen.

Die Zahl der Streikenden in Schauenstein beträgt 250, die der Streikenden in Nienburg 580. Zu diesen werden sich noch die Arbeiter der Wilhelmshütte in einer Anzahl von 200 gesellen. Den Arbeit suchenden Glasarbeitern wurde bedeutet, daß sie nur dann Arbeit erhalten können, wenn sie den von den Fabrikanten errichteten Arbeitsnachweis, jenes neue Maßregelungsinstitut, anerkennen würden. Die Glasarbeiter werden dem Wunsch des Herrn Heye aber nicht nachkommen und die Fabriken leer stehen lassen, wenn sie Arbeit ohne jenes Bureau nicht finden sollten.

Es droht also ein Riesenkampf um Anerkennung des Glasarbeiterverbandes. Schon jetzt sind 800 Glasarbeiter im Streik, die Zahl dürfte sich bald vermehren, wie obige Schilderung zeigt. Der Kampf ist aber sehr aussichtsvoll. Arbeitswillige heranzuziehen ist fast unmöglich. Wenn die Ausständigen unterstützt werden, ist ihnen der Sieg in spätestens einigen Wochen sicher.

Dem Verband der Glasarbeiter ist es nun nicht möglich, diesen Schlag allein abzuwehren. Im letzten Jahre (1900) war es uns möglich, unsere Organisation zu fördern, so daß reichlich zwei Drittel sämmtlicher in Deutschland beschäftigter Flaschenmacher organisirt sind. Die Arbeitslöhne erfuhren durch die anhaltende gute Konjunktur eine Besserung. Jedoch durch die vielen Streiks sind von den Glasarbeitern im Jahre 1900 rund M. 135 000 geopfert worden.

Gelingt es, diesen Kampf siegreich zu überwinden, dann ist die Organisation der Glasarbeiter auf Jahre hinaus gesichert. Gelingt es, den König Stumm in der Glasindustrie, den Geh. Kommerzienrath Heye in Nienburg, Schauenstein und Gerresheim, zu überwinden, dann können auch die Glasarbeiter die übrigen Kämpfe der Arbeiter unterstützen; deshalb helft in diesem Verzweiflungskampf.

Alle Briefe sind zu richten an Emil Girbig, Stralau-Berlin, alle sonstigen Sendungen an den Verbandskassirer Gustav Hamann, Berlin, Lausitzerstr. 26, 1. Et.

Der sechste Verbandstag der Bau-, Erd- und gewerblichen Hülfsarbeiter fand vom 17. bis 25. Februar in Braunschweig statt. Aus dem Bericht des Hauptvorstandes über die Lohnbewegungen ging hervor, daß im Jahre 1899 16 Angriffsstreiks zu verzeichnen waren; in anderen 6 Fällen waren die Bauarbeiter durch Streiks anderer Berufe in Mitleidenschaft gezogen. Im Jahre 1900 sind 22 Angriffsstreiks und 2 Abwehrstreiks auszukämpfen gewesen. In 10 Fällen waren die Bauarbeiter durch Streiks anderer Berufe in Mitleidenschaft gezogen. Im Jahre 1899 sind den Verbandsmitgliedern durch die Streiks 17 017 Arbeitstage und M. 56 332,50 verloren gegangen. Die Gesammtausgabe für die Streiks beträgt M. 34 805,59. Die Ausgaben sind durch den Verband mit M. 27 208,44 und aus den freiwilligen Beiträgen der Verbandsmitglieder mit M. 3336,30, sowie durch M. 1844,57, die auf Listen gesammelt wurden, bestritten worden. Andere Gewerkschaften haben M. 2096,45 beigesteuert. Im Jahre 1900 gingen durch die Streiks 43 008 Arbeitstage mit M. 146 829,85 Arbeitslohn verloren. Die Ausgaben betrugen M. 77 129,53. Durch die Organisation sind M. 67 150 für die Streiks ausgegeben. Durch Beiträge der Mitglieder zum Streikfonds sind M. 268,92 aufgebracht. Andere Gewerkschaften haben M. 3413,29 beigesteuert.

Aus dem Vorstandsbericht ist noch erwähnenswerth, daß die Zahl der Mitglieder von 8564 im Jahre 1898 auf 9870 im Jahre 1899 und **18 643** im Jahre 1900 gestiegen ist. Ueber die einzuschlagende Taktik bei Streiks äußerte sich der Verbandsvorsitzende Mohnk, daß man in Zukunft vorsichtiger vorgehen müsse, namentlich wurde der Grundsatz aufgestellt, daß in Zukunft bei Angriffsstreiks nur bezugsberechtigte Verbandsmitglieder seitens des Verbandes unterstützt werden. Im Uebrigen wurde größere Vorsicht bei Einleitung von Streiks und vor Allem die Berücksichtigung der Konjunktur anempfohlen. Diese Grundsätze wurden bei Abänderung des Streikreglements berücksichtigt.

In den Vorstand wurden gewählt: Behrend und Mohnk als Vorsitzende für die nächsten zwei Jahre mit einem Gehalt von je M. 1800. Zum Hauptkassirer wurde Lange, welcher bisher schon dieses Amt verwaltete und dafür eine jährliche Entschädigung von M. 900 erhielt, wiedergewählt und ihm eine Vergütung von M. 1200 pro Jahr bewilligt. Der Abstand zwischen dem Gehalt der übrigen Vorstandsbeamten und dem des Kassirers wurde mit dem Umstande erklärt, daß Lange zur Verwaltung seiner Kassengeschäfte nicht den ganzen Tag beschäftigt ist, sondern noch andere Einnahmen daneben hat. Zum Redakteur wurde sodann Töpfer ebenfalls mit einem Gehalt von M. 1800 wiedergewählt. Der Vorort wurde wieder nach Hamburg verlegt.

Der Zentralverband der Schmiede hatte nach seiner soeben veröffentlichten Abrechnung im Jahre 1900 eine Gesammteinnahme von M. 80 886,12 und eine Gesammtausgabe von M. 71 755,37, wovon für Beamten-Entschädigung M. 3701,48, für Verwaltungskosten M. 8041,34, für Reiseunterstützung M. 1632,16, für Arbeitslosenunterstützung M. 4960 ausgegeben wurden. Der Kassenbestand beträgt M. 19 130,75 gegen M. 18 226,31 am Anfang des Jahres.

Ein Industrieverband der Nahrungsmittelarbeiter, in den der Bäcker-, Konditoren-, Brauer- und Müllerverband aufgehen sollen, wird von den Nürnberger Zahlstellen dieser Verbände angestrebt. Diese faßten in einer gemeinsamen, ausgezeichnet besuchten Versammlung die folgende Resolution:

„Die in den „Zentralsälen" tagende allgemeine Versammlung der Brauer, Bäcker, Konditoren, Lebküchner und Müller erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erkennt an, daß die heutige Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse in einer Weise fortgeschritten, daß der Zusammenschluß aller innerhalb einer bestimmten Industriegruppe vorhandener Berufsorganisationen eine dringende Nothwendigkeit ist. Ferner erklärt sie, daß in den jetzt bestehenden einzelnen Berufsorganisationen die Kräfte zersplittert und nicht in der Weise ausgenutzt werden können, wie dies im Interesse der Arbeiter dem sich immer mehr konzentrirenden Kapitalismus gegenüber, nothwendig ist. Die Versammlung ist ferner der Meinung, daß durch die Zentralisation der Organisationen der Brauer, Bäcker, Konditoren und Lebküchner, sowie der Müller zu einem Industrieverband die Verwaltungskosten, sowie die für die Fachzeitung vermindert und letztere an Umfang und Inhalt erweitert werden könnte. Die Versammlung beauftragt daher eine aus neun Personen bestehende Kommission, welche aus den vier zunächst betheiligten Berufen bestehen soll, diese Resolution den betheiligten Zentralvorständen zuzustellen. Soweit in nächster Zeit Verbandstage stattfinden, soll von denselben der Punkt: ‚Gründung eines Industrieverbandes' mit einem Referenten und Korreferenten auf die Tagesordnung gesetzt werden."

Die Statistik des Tarifsamts der deutschen Buchdrucker. Angesichts der sozialen Bedeutung, die der im Buchdruckergewerbe bestehenden, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbarten Tarifgemeinschaft innewohnt, erregen die soeben bekannt gewordenen Ergebnisse der Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker das größte Interesse. Diese Statistik erstreckt sich auf 1018 Orte mit 3691 Firmen und hat im Wesentlichen folgende Thatsachen ermittelt: Von 31 812 Setzern sind im Gewißgelde 24 202 beschäftigt; davon sind 1781 nicht tarifmäßig entlohnt, so daß zu tarifmäßigem Gewißgeldlohne 22 421 Gehülfen arbeiten. Von 7610 berechnenden (in Akkord arbeitenden) Setzern arbeiten 584 unter Tarif, es bleiben also 7026 tarifmäßig berechnende Setzer. Insgesammt arbeiten mithin 36 317 Setzer zu tarifmäßigen Bedingungen. Was die Arbeitszeit anbetrifft, so arbeiten 31 763 Gehülfen neun Stunden und weniger, 6919 Gehülfen sind länger beschäftigt. In Bezug auf die Lehrlingszahl hat das Tarifamt, trotz der Schwierigkeit, der Lehrlingszüchterei auf gesetzlichem Wege entgegen zu treten, Erfolge erzielt. Es kommen im Durchschnitt auf 100 Setzer 23,7 Lehrlinge, während im Jahre 1894 auf 100 Setzer noch 42,8 Lehrlinge kamen. — Das Organ des Buchdruckerverbandes bemerkt zu der im Vorstehenden berücksichtigten Statistik: „Zur Verhütung einer Unterschätzung der gegenwärtig nahezu geordneten Verhältnisse dürfte ein Vergleich mit der 1894er Statistik recht von Vortheil sein."

Aus dem Rechenschaftsbericht der österreichischen Gewerkschafts-Kommission für das Jahr 1900. Die Gewerkschafts-Kommission Oesterreichs hatte gleich zu Beginn des Berichtsjahrs eine harte Probe ihrer Arbeitsfähigkeit bei Massenstreiks zu bestehen. 70 000 Bergarbeiter erklärten den Generalstreik, ohne daß Zeit gewesen wäre, die nothwendigen organisatorischen Vorarbeiten zu bewältigen. Die Kommission wurde von diesem Riesenausstande selbst überrascht. Nichtsdestoweniger ging die Kommission sofort daran, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften eine Nothorganisation zu schaffen, um die Ausstandsbewegung, die sich auf ungeheuere Territorien — West- und Nordböhmen, den östlichen Theil von Mähren und den westlichen Theil von Schlesien — erstreckte, in einheitliche Bahnen zu lenken. Die schwere Organisationsarbeit wurde im Laufe von acht Tagen geleistet, so daß die Leitung und Führung dieses gewaltigen Streiks allen modernen Bedingungen entsprach. Wenn die Ausstandsbewegung der Bergarbeiter auch unmittelbar nicht den gewünschten Erfolg aufzuweisen hatte, so muß zugestanden werden, daß, wenn auch eine Verkürzung der Schichtdauer nicht errungen wurde, so doch wesentliche Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses kurz nach Beendigung des Streiks erfolgt sind. Bei den Metallarbeitern, Textilarbeitern und namentlich bei den Bergarbeitern ist eine Abnahme der Mitglieder zu verzeichnen gewesen, dagegen haben alle übrigen Organisationen an Mitgliedern zugenommen. — Die Einnahme der Gewerkschaftskommission betrug 16 730 Gulden; die Ausgaben überstiegen die Einnahmen, so daß der Reservefonds angegriffen werden mußte; die Summe der Ausgaben belief sich auf 23 022 Gulden. An Streikgeldern wurden im Jahre 1900 durch Listen und freiwillige Sammlungen Kr 374 580,11 (1 Krone = ½ Gulden) eingenommen, wovon auf Deutschland Kr. 96 096,49, auf England Kr. 31 798,53 und auf das übrige Ausland Kr. 5390, zusammen Kr. 133 285,02 = 36 pZt. der gesammten Einnahmen, entfallen. Zu den im Berichtsjahre gesammelten Streikgeldern per Kr. 374 580,11 ist das Saldo per Ende Dezember mit 5360,22 Kr. hinzuzurechnen, so daß für Streikzwecke insgesammt Kr. 379 940,33 zur Verfügung standen.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1899. Seit dem Jahre 1887 veröffentlicht das englische Arbeitsamt alljährlich Berichte über den Stand der Gewerkschaftbewegung;

Zahl der Trades-Unions, Mitgliederstand und Kassenverhältnisse werden eingehend berücksichtigt und mit früheren Jahren verglichen. Der gegenwärtige Bericht ist also der zwölfte; er enthält vergleichende statistische Angaben für die Jahre 1892 bis 1899.

Die Zahl der Gewerkschaften betrug im Jahre 1899: 1292 gegen 1310 im Jahre 1898; fast in jedem Jahr macht sich eine Abnahme der Zahl der Trades-Unions bemerkbar, da die kleineren vielfach in größere aufgehen. Dagegen ist der Bestand der Mitglieder in stetem Wachsen begriffen; im Jahre 1892 umfaßten die sämmtlichen Gewerkschaften 1 503 232 Mitglieder, Ende 1899 war die Zahl derselben auf 1 802 518 gestiegen. Die Zunahme betrug also 20 pZt. in den acht Jahren; im Berichtsjahr ist die Mitgliederzahl um 9 pZt. gestiegen. Von dieser Zunahme des letzten Jahres entfallen allein auf die Bergbau- und Steinbruchindustrie 71 084 Mitglieder oder 24 pZt.

In 189 der gezählten Trades-Unions sind Frauen als Mitglieder eingetragen; ihre Gesammtzahl beträgt 120 448 oder 7 pZt. der Mitgliedschaft sämmtlicher Gewerkschaften oder 39 pZt. der Gewerkschaften mit weiblichen Mitgliedern. Der größte Theil der weiblichen Mitglieder entfällt auf die Textilindustrie, nämlich 109 076, also über 90 pZt. Im Ganzen sind nur etwa 10 pZt. der in Fabriken und Werkstätten thätigen Frauen organisirt.

Die Vertheilung der Gewerkschaften und deren Mitgliederstand auf die einzelnen Erwerbsgruppen im Jahre 1899 sei in folgender Tabelle gezeigt:

Gewerkschaftsgruppen	Anzahl der Gewerkschaften	Anzahl der Zweigvereine	Mitgliederzahl am Schlusse von 1899	
			Anzahl	Prozentsatz der Gesammtzahl
Bergbau und Steinbrüche	60	2025	424783	24
Metall, Maschinen- u. Schiffbau	272	2570	331245	19
Baugewerbe	136	3202	251065	14
Textilindustrie	242	521	220098	12
Eisenbahnen, Werften u. Transportgewerbe	68	1289	163283	9
Gewerbliche Hülfsarbeiter	21	900	111716	6
Bekleidungsindustrie	47	615	68309	4
Druckerei und Buchbinderei	53	356	56471	3
Arbeiter in Staats- und Kommunalbetrieben	32	908	41119	2
Holzbearbeitung und Möbel	128	618	39352	2
Alle übrigen Gewerkschaften	238	1541	95077	5
Zusammen	1292	14549	1802518	100

Die ersten vier Gruppen umfassen demnach zusammen 69 pZt. aller Mitgliedschaften. Die meisten Zweigvereine besitzen die Bauarbeiter, deren Organisationen sich über alle Orte von nur einiger Bedeutung erstrecken, während die Maschinenbau- und Textilindustrie sich in verhältnißmäßig engen Bezirken zusammengedrängt finden. Die meisten der Gewerkschaften sind eingetragen, was ihnen den Vortheil bringt, daß ihre Kassen vom Gesetz geschützt sind.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ist der Akkordarbeiter verpflichtet, das Material zur Arbeitsstelle zu transportiren? Diese Frage, die das Gewerbegericht München schon zum wiederholten Male beschäftigt, kann, wie der nachfolgende Fall zeigt, nicht ein für allemal entschieden, sondern muß von Fall zu Fall geprüft werden. In einer Klagesache gegen einen Schreinermeister entschied das Gewerbegericht unlängst nach Einvernahme von 2 Sachverständigen (2 Gewerbegerichtsbeisitzer aus dem Arbeitgeber- und dem Arbeitnehmerstande), daß ein Schreinergehülfe, der eine Arbeit in Akkord übernommen hat, verpflichtet sei, das Material auf die Baustelle zu schaffen, ohne daß er hierfür Vergütung beanspruchen könne, vorausgesetzt natürlich daß nichts Anderes vereinbart sei. Mit einem ähnlich gelagerten Fall hatte sich heute das Gewerbegericht zu befassen. Zwei Hafnergehülfen klagten gegen den Hafnermeister Karl Laberer, weil sie als Akkordarbeiter 1½ Tage lang aus Verschulden des Beklagten nicht arbeiten konnten, da dieser das Material nicht zum Bauplatze verbringen ließ. Deshalb verlangen beide Entschädigung von je M. 7 und M. 12 Lohnrest. Beklagter lehnt Entschädigungspflicht ab, da er deshalb das Material nicht in den 3. Stock des betr. Neubaues habe transportiren lassen können, weil das Stiegengerüst weggerissen war; zudem seien die Gehülfen selbst verpflichtet, das Material zum Arbeitsplatze zu schaffen. Kläger bestritten dies unter Hinweis auf die seinerzeit zwischen Gehülfen und Meistern gepflogene Berathung über den letzten Lohntarif. Damals sei von der Aufnahme einer Bestimmung, wonach der Gehülfe nicht verpflichtet werden könne, das Material auf die Baustelle zu schaffen, Abstand genommen worden, weil die Meister einen derartigen Passus für überflüssig erklärten, nachdem es ja üblich sei, daß das Material von einem Tagelöhner zur Baustelle geschafft wird. Die beiden vernommenen Sachverständigen, Mitglieder der seinerzeitigen Lohnkommission (je ein Meister und Gehülfe) bestätigten auch übereinstimmend die Behauptung der Kläger, worauf der Beklagte kostenfällig zur Zahlung von je M. 19,50 Entschädigung und Lohnrest verurtheilt wurde. Die von Laberer angestrengte Schadenersatzklage in der Höhe von M. 12 wurde ebenfalls kostenfällig abgewiesen, nachdem konstatirt wurde, daß der Kläger infolge des schlechten Verschlusses der damals im Bau aufgestellten Koaksöfen plötzlich krank wurde.

Briefkasten.

* Das „Correspondenzblatt" ging uns vorige Woche erst zu, als wir mit der Expedition der Zeitung fertig waren. Die Nummer wird diese Woche mit versandt.

Gardelegen. Gratulationen nehmen wir nicht auf.

Wald, O. R. Es wird kaum rathsam sein, sich einen solchen Lack selbst herzustellen. Wenden Sie sich doch an die Firma Paul Horn, Hamburg-Eilbeck, die wird Ihnen das Gewünschte wohl liefern.

P. G. 16. Solche Firmen, die Ebenholzstöcke liefern, sind unserer Kenntniß nach G. A. Richter, Magdeburg, und Th. Wiehmayer, Köln a. Rh.

Glarus, K. C. Billardkugeln färbt man haltbar auf folgende Weise: Zunächst werden die Kugeln sauber geschliffen und polirt, dann in verdünntem Scheidewasser angebeizt, in einer Carminlösung in Essig gekocht unter beständigem Umrühren, damit keine Flocken entstehen und schließlich nachpolirt.

Freiburg i. B., J. G. Wenden Sie sich an Paul Horn, Hamburg-Eilbeck.

Nienburg, Sch. In Zukunft müssen solche Berichte den Stempel der Zahlstellenverwaltung tragen.

Stettin, O. W. Bernstein polirt man auf folgende Weise: Zuerst wird er mit Bimstein und Wasser sauber geschliffen, dann mit Kreide und Spiritus vorpoliert und mit Spiritus und Wiener Kalk nachpolirt. Hirschhorn wird wie folgt polirt: Nach dem Schaben wird es mit Wasser und Bimstein geschliffen, dann in Wasserstoff-Superoxyd gebleicht, mit Wasser und feinerem Bimstein nachgeschliffen, mit Wasser und Kreide vorpolirt und mit Spiritus und Wiener Kalk nachpolirt.

Neuhausen, M. E. „Deutsche Drechsler-Zeitung", Berlin C 19, Grünstraße 4.

Zerbst, O. H. „Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Kamm-Fabrikation", Leipzig.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse deutscher Korbmacher.

(E. H. 98, Zeitz.)

Bekanntmachung.

Nach § 48, 3, Abs. 2 unseres Statuts haben im Monat März die Neuwahlen der örtlichen Verwaltungsvorstände stattzufinden; ersuche daher die Bevollmächtigten der Zahlstellen, soweit es noch nicht geschehen ist, diese Wahlen vorzunehmen und mir ungesäumt die Adressen der Neugewählten mitzutheilen.

Gleichzeitig Bezug nehmend auf die Bekanntmachung in der letzten Nummer dieser Zeitung, die Generalversammlung in Leipzig betreffend, ist folgende Tages-Ordnung, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung, festgesetzt worden: 1. Wahl einer Mandatsprüfungs-, Geschäftsordnungs-, Beschwerde- und Revisions-Kommission. 2. Berichterstattung derselben und Beschlußfassung über deren Anträge. 3. Geschäftsbericht des Vorsitzenden, des Kassirers und des Ausschusses. 4. Jahresabrechnung und Entlastung des Vorstandes. 5. Abänderung des Kassenstatuts. 6. Festsetzung der Gehälter. 7. Wahl des Vorstandes und des Ausschusses. 8. Verschiedene Anträge und Kassenangelegenheiten.

Anträge der Mitglieder, welche mit auf die Tages-Ordnung kommen sollen, müssen nach § 42 Abs. 4 des Statuts sechs Wochen vor der Generalversammlung beim Vorstand eingereicht werden; dieselben sind demnach bis zum 14. April d. J. einzusenden.

Zeitz, den 1. März 1901.

J. A.: **Hermann Wolf**, Vorsitzender.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Vom 16. Februar bis 2. März wurden folgende Beträge eingesandt: Gotha M. 350, Bayreuth, Hamburg V, Weißensee, Unterköditz je M. 200, Hemmoor 120, Mombach, Pfaffenwiesbach je M. 100, Ratingen 75, Oschatz 50, Vallendar 150. Summa M. 1745.

Vom 16. Februar bis 2. März erhielten Zuschüsse: München I M. 3000, Berlin G 800, München II 600, Meißen 600, Berlin D 800, Dresden-Altst., Erlangen, Neckarau, Berlin B, Berlin E, Deutz, Köln II, Lichtenberg, Barmen, Karlsruhe, Alzenau, Plagwitz je M. 400; Reinickendorf, Essen, Bitterfeld, Mülheim a. Rh., Dietesheim, Dürkheim, Worms, Augsburg, Rathenow, Heidelberg, Rawitsch, Hennef, Striesen je M. 300; Beiertheim, Britz, Eitorf, Bayenthal je M. 250; Herdecke 280, Bockenheim, Oranienburg, Duisburg, Darmstadt, Cassel, Schönefeld, Wangen, Bunzlau, Bamberg, Pfungstadt, Ulm, Neuhofen, Gonsenheim, Göppingen, Potsdam, Lützschena, Oberrad, Rod, Rüdigheim, Cannstatt, Neuwied, Bückeburg, Hochstadt, Mülheim a. d. Ruhr, Koblenz, Gohlis, Konnewitz, Aschaffenburg, Bergen, Gundelsheim, Rhünda, Bruchköbel, Neustrelitz, Wilmersdorf, Gaisburg, Freiburg i. B., Wurzen, Düsseldorf, Neu-Isenburg je M. 200; Potsdam, Naumburg, Lambrecht, Bruchsal, Rödersheim, Kulmbach, Harleshausen, Sossenheim, Ziegelhausen, Winsen, Bautzen, Schweinfurt, Wittenberg, Endenich, Elmstein, Hürth, Weimar, Neuendorf, Ketsch, Weißenfels, Fürstenwalde, Bettenhausen, Rudolstadt, Waldstetten je M. 150; Tauberbischofsheim M. 125, Minden M. 120; Konstanz, Sillenbuch, Lößnitz, Mockau, Mölln, Friedrichsdorf, Welschneureuth, Knauthain, Kronach, Bensheim, Elmshorn, Siegburg, Kirchditmold, Eckesey, Witten, Neuschönefeld, Haidingsfeld, Neustadt b. S., Hennethal, Schwelm, Dünnwald, Neuhäusel, Deuben, Pasewalk, Osterweddingen, Schneeberg, Schleißheim, Neumühlen, Veitshöchheim, Niederberg, Böhlitz, Fellbach je M. 100, Kahla, Weiterstadt je M. 80, Buchheim, Köstritz, Driesen je M. 75, Heidesheim, Insterburg je M. 70, Wetterzeube, Oberkirch, Oelsnitz je M. 60, Liemehna, Wetzlar, Luckenau, Sangerhausen, Kolditz, Holzhausen, Marburg, Oberramstadt je M. 50. Summa M. 31 730.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 2758,13.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 86, Hamburg.)

Im Februar sandten Ueberschüsse ein: Ochshausen M. 60.

Zuschuß erhielten: Berlin C M. 200, Crossen 175, Magdeburg 100, Wald 100, Breslau 100, Essen 110, Werden 60, Liegnitz 75.

Jul. Maßmann, Osterstr. 94 g, I.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Altona. Am Dienstag, den 12. März, Abends 9 Uhr, im Lokale der Frau Ebler, Norderstr. 37. T.-O.: 1. Bericht über die Thätigkeit und Beschlüsse der Handwerkerkammer Altona. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Barmen. Am Sonnabend, den 16. März, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Bergedorf. Sonnabend, den 16. März, Abends 8½ Uhr.

Braunschweig. Sonnabend, den 16. März, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 82.

Bünde. Sonnabend, den 9. März, Abends 8 Uhr, bei J. Hagemeyer, Eschstr. 23.

Charlottenburg. Montag, den 11. März, Abends 8½ Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.

Emden. Donnerstag, 14. März, b. Menthe.

Hamburg. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, den 9. März, Abends 8½ Uhr, in der „Lessinghalle", Gänsemarkt.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Sonnabend, den 9. März, Abends 8½ Uhr, bei v. Salzen, Caffamacherreihe 16/17. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Kollegen Deinhardt: „Einiges über den Dichter Goethe". 2. Wahl eines Sektionsführers. 3. Abrechnung vom Vergnügen. 4. Verschiedenes.

Der Sektionsführer.

Nienburg a. d. W. Sonnabend, den 9. März, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Gastwirths Fr. Henkel, Hinterestr. 14.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bünde i. W. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Verkehrslokal bei **J. Hagemeyer**, Eschstr. 23, befindet. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Bevollm. **E. Eitner**, Wilhelmstr. 243.

Colmar i. Els. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kassirer **Paul Meyer**, Eligmsgasse 5.

Leipzig. Bevollm. **M. Börner**, Leipzig-Neustadt, Lutherplatz 4, 4. Et. **Verbandsbureau**, Herberge und Verkehrslokal und Auszahlung der Reiseunterstützung im **„Coburger Hof"**, Leipzig, Windmühlenstr. 9/10.

Nienburg. Bevollm. **H. Baller**, Alte Schulstr. 2. Kassirer **S. Rupprecht**, Hinterestraße. Reiseunterstützung wird beim Gastwirth **Fr. Henkel**, Hinterestr. 14, ausbezahlt.

Rixdorf. Bevollm. **Karl Lusch**, Tischler, Glasowstr. 41. Kassirer **Fritz Rothe**, Hermannstraße 200. Reiseunterstützung Abends von 7—8 Uhr. Verkehrslokal bei **Preil**, Rosenstraße 24.

Aufforderung.

Der Drechsler **Hugo Rauk**, Buch-Nr. 79821, wird gebeten, das Buch „Weltschöpfung und Weltuntergang" an die Verwaltungsstelle Helmstedt abzuliefern. Kollegen, welche dessen Aufenthalt wissen, werden ersucht, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

Der Kollege **Ludwig Grettoire**, Drechsler, geb. 17. 3. 60 zu Landau, Buch-Nr. 212 095, wird ersucht, das mitgenommene Buch sofort abzuliefern. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, bitte ich, seine Adresse an mich gelangen zu lassen. **A. Hönig**, Bevollmächtigter, Heidelberg, Bergheimerstr. 6.

Sterbetafel

des

Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Johann Ernle, Dreher, geb. 22. 9. 80 zu Ravensburg, gest. 27. 2. 1901 an der Proletarierkrankheit zu **Schw. Hall.**

Gottfried Vöhringer, Bürstenmacher, geb. 26. 2. 70 zu Untermarchthal, gest. 27. 2. 1901 an der Proletarierkrankheit zu **Karlsruhe.**

Otto Härtling, Tischler, geb. am 19. 9. 81 zu Mühlhausen i. Th., gest. am 27. 2. 1901 an der Proletarierkrankheit zu **Rastatt.**

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Kollege **Louis Saure**, alte Buch-Nr. 131 025, wird ersucht, seine Adresse an den Unterzeichneten einzusenden. Kollegen, welchen der Aufenthalt des S. bekannt ist, bitte ich, mir diesen umgehend mitzutheilen.

G. Artzt, Wermelskirchen, Friedrichstr. 24.

Otto Vogel, sende Deine Adresse an Deinen Kollegen **Emil Plessing**, **Bonn a. Rh.**, Theaterstr. 9.

Herm. Fleischer, sende Deine Adresse an **Aug. Stöber, Rothenburg a. d. T.**

Der Tischler **Robert Schulz** wird gegeben, seinem Bruder den jetzigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Kollegen, welche denselben kennen, wollen ihn darauf aufmerksam machen.

[M. 2,40] **H. Schulz**, **Stecklenberg a. Harz** b. Quedlinburg.

Aufforderung.

Ersuche die Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Gustav Krüger**, geboren 27. 11. 79 zu Sommerfeld, kennen, mir sofort Mittheilung zu machen.

O. Henschel, Weimar, Kirschberg 9.

Gewandte Zeichner und Werkmeister
mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung
empfiehlt die
städtische, staatlich subventionirte Tischler-Fachschule Neustadt in Mecklenburg.
Staatl. Prüf.-Kommissar.

Tüchtiger Fraiser
sucht sofort oder später in einer **Kammfabrik** dauernde Beschäftigung. Gefl. Offerten mit Lohnangabe unt. **O. H. 110** an d. Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger **Tischler**, welcher sich als Zuschneider eignet, findet dauernde Beschäftigung.
Möbelfabrik Collath,
Frankfurt a. d. O., Uferstr. 1.

Tüchtige **Möbelschreiner** finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Möbelfabrik mit Kraftbetrieb von
Hans Jarosch, Bad Kissingen.

Ein in der Jalousie- u. Rollladenfabrikation durchaus erfahrener, zuverlässiger **Tischlergehülfe** findet dauernde Stellung. Bewerber wollen Alter, Lohnansprüche und bisherige Thätigkeit mit angeben.
Otto Petzold, vorm. **Rich. Tröbst,**
Jalousie- und Rollladen-Fabrik,
Döbeln i. S.

Jüngerer **Stellmacher** gesucht. Reisegeld bis M. 30 vergütet.
E. Köhler, Wagenbauer,
Leer (Ostfriesland).

Korbmacher,

Gestell- und Bambusarbeiter, auf guten Akkordlohn sofort und dauernd gesucht.
Mathesius & Co., Gautzsch b. Leipz.

---

2 Korbmacher auf grün Gematt und Geschlagen, dauernde Arbeit. sucht sogleich oder um 14 Tage
Gottf. Wolle, Korbmachermeister,
Bergen auf Rügen.

Ges. werd. noch einige **Korbmacher** (Gestellarbeiter) bei gut. Akkordlohn sofort u. später.
Herm. Jahn, Fabrik für Korbmöbel,
Magdeburg-Neust., Breiter Weg 16.

Gesucht **2 Korbmacher** auf grün Gematt.
H. Lange, Friedheim b. Geestemünde.

Ges. **6—7 Korbmacher** auf Gematt.
J. Schilling, Herzhorn (Holst.).

2—3 junge Korbmachergesellen auf Reisekörbe, dauernde Arbeit, sofort gesucht.
B. Tröbst, Korbmachermeister, **Stendal.**

Korbmacher, welcher tüchtig in Gestellarbeit ist, findet dauernde Beschäftigung.
Joh. Kapsch,
Bremen, Ausgarithorstr. 17.

Gesucht 3 tüchtige Arbeiter auf Geschlagen bei gutem Akkordlohn per sofort.
Genossenschaft Mitwitz (Bayern).

---

1 Korbmacher auf grüne und weiße geschlagene Arbeit gesucht.
F. Siebel, Korbmachermstr., **Stralsund.**

Gesucht 15 bis 20 tüchtige **Korbmacher** auf Rohrarbeit.
J. M. W. Heitmann,
Hamburg, Antonistr. 12.

Zuverlässiger **Bürstenholzbohrer** auf Akkord gesucht.
Fr. Hahn, Bürstenhölzerfabrik,
Regensburg i. Bayern.

Ein tüchtiger **Bürstenmachergeselle** findet bald oder später dauernde Stellung bei
Hugo Berger, Freiburg i. Schl.

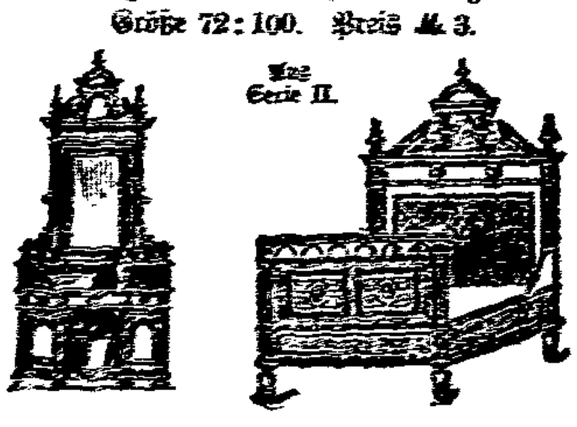
Sofort ein **Bürstenmacher** gesucht.
F. Schacht, Pinneberg.

Arbeitsnachweis der Korkarbeiter.
4 Zurichter und **1 Sortirer** für lange Weinkorken sofort gesucht.
Wilh. Schneck,
Frankfurt a. M., Alte Mainzergasse 38, 1. St.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Zimmereinrichtungen.
Serie I,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen.
Größe 72:100. Preis M. 3.

Entwürfe modern. Zimmereinrichtungen.
Serie II,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 8 Bogen.
Größe 72:100. Preis M. 3.



Muster

von Herren- und Damenkleiderstoffen
portofrei.

Für 1 Mk. 65 Pf.	1 Meter 90 ctm. englisch Leder zu einer Strapazirhose.
Für 6 Mark	3 Meter Monopol-Cheviot in allen Farben zu einem gediegenen Anzuge.
Für 8 Mk. 10 Pf.	3 Meter gediegenen Loden zu einem Sport-Anzuge.
Für 9 Mk. 40 Pf.	2 Meter Satin zu einem hochfeinen Paletot.
Für 10 Mk. 50 Pf.	3 Meter Triumph-Cheviot zu einem eleganten Anzuge.
Für 13 Mk. 80 Pf.	3 Meter Kammgarn zu einem soliden Festanzuge.
Für 2 Mk. 70 Pf.	6 Meter Kleider-Velour zu einem soliden Hauskleide.
Für 3 Mk. 90 Pf.	6 Meter solides Damentuch in allen Farben.
Für 4 Mk. 80 Pf.	6 Meter Damenloden zu einem flotten Reisekleide.
Für 6 Mk. 30 Pf.	6 Meter schwarz reinwollen Cachemire oder Crêpe.
Für 9 Mark	6 Meter Mohair-Glanz-Jacquard in allen Modefarben und schwarz.
Für 10 Mk. 50 Pf.	6 Meter reinwollen Damenspinn, letzte Neuheit in prachtvollen Melangen.

Entzückende Neuheiten bis zum Hochfeinsten zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Tuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.

Preisliste gratis.

Reelle Zigarren-Offerte.

Offeriren den Genossen unsere vorzüglichen Fabrikate in den Preislagen von M. 26 bis M. 100 pro Mille. Musterkisten zu Diensten.
Rösler & Hofmann, Zigarrenfabrik,
Hainewalde i. S.

Cigarren.

100 Stück M. 3,75

Außer unserer nebenstehenden Spezialmarke **Regina** à M. 3,75 empfehlen wir noch einige andere sehr beliebte Sorten:

	M.
Maiglöckchen	2,50
Marke Tip Top	3,—
Meine Sorte	3,25
do. 300 Stück frco.	9,—
Cabinet	3,50
Camaradas	3,50
Blitzmädel	4,—
do. 300 Stück frco.	11,—
Felicia	4,50
Gloria Mundi	5,—
Sin Rival	5,—
Victoria	6,—
Fin de siècle	6,—

Denjenigen Rauchern, die keinerlei Werth auf d. Aeußere einer Zigarre legen, sondern lediglich auf gute Qualität sehen, empfehlen wir folgende

Ausschuß-Sorten,

welche za. 15—20 pZt. billiger sind, als dieselben Marken in rein sortirten Farben:

	M.
Ausschuss E	2,50
do. 500 Stück frco.	12,—
Ausschuss S 1	3,80
Ausschuss S 2	4,20
Sumatra Felix, unsort.	4,50
Ausschuss III B	5,—

Ausführl. Preisliste franko.

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei, bei 1000 Stück 5 pZt. Rabatt.

Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.

Rauscher & Fabisch,
Lieferanten zahlreicher Beamtenvereine und Fabrikkantinen.
Berlin NW 6,
Friedrichstr. 94, Fabrikgebäude, 1. Et.
Kein Ladengeschäft.

Als Spezialität versende gegen Nachnahme für **Möbeltischler,** franko zu M. 7,50:
Dübeleisen, gezahnt, 8, 10, 12, 14, 16, 18 mm, mit echten amerikanischen Dübelbohren.
Ernst Trimpop, Remscheid-Hasten.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- und sechsmonatlicher Kursus.
Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Stübling's Holzbearbeitungs-Techniker.
Berlin-Schmargendorf.
Probe-Nummer gratis und franko.
Bestes Fachblatt für die Grossindustrie.

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität" von **Jean Blos, Stein** bei **Nürnberg.**

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 103
versenden pr. Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 54 cm hoch, m. garantirt stärksten Stimmen, offener Klaviatur, verbesserte Stahlfederung, 5theil. (11 faltigem) Doppelbalg mit besten Metallschutzecken (Eckenschoner) Doppelböden etc.

10	Cast.,	2chör.	2 Reg.,	80	Stim.	M.	5.—
10	„	3 „	5 „	70	„	„	7.50
10	„	4 „	4 „	90	„	„	9.50
10	„	6 „	6 „	130	„	„	15.—
21	„	2mal	2chör.	108	„	„	11.—
21	„	6 echt.	Reg.	158	„	„	27.—

Schule und Kiste hierzu umsonst. Porto extra. Andere Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitem Einkauf verlange man unsern großen illustrirten Catalog umsonst.
— Ueber 3000 Dankschreiben. —

Tischlerschule Sternberg in Mecklenburg.

Für nur Mk. 7.50

also zu einem bisher noch nie dagewesenen billigen Preis haben wir uns entschlossen, unsere neu erfundene

Schwarz-Stahl-Cavalier-Schablonen-Uhr

in den Handel zu bringen, um dieselbe Arm und Reich zugänglich zu machen und dadurch einen nach Millionen zählenden Absatz zu erzielen. Diese neue u. elegante ganz flache 36stündige Cavalier-Uhr, mit vergoldetem Rand, vergoldetem Bügel und Krone, fein emaillirtes Zifferblatt mit deutschen oder römischen Zahlen, ist die leichteste Uhr, die es gibt, wiegt nur 70 Gramm. Das Werk ist ungemein solide gearbeitet. Jedes einzelne Theilchen auswechselbar und alle Bestandtheile bei uns stets fertig vorräthig. Der größte Vortheil unserer Schablonen-Uhr besteht noch darin, daß das Gehäuse ganz hermetisch, also wasser- und staubdicht gearbeitet ist, daher viel besser geschont und das complette Werk von Jedermann leicht herausgenommen und wieder eingesetzt werden kann.

Unsere neue Cavalier-Uhr wird wegen ihres außerordentlich billigen Preises, der vorzüglichen Beschaffenheit, u. des ungemein präcisen Ganges, als das grösste Wunder des Jahrhunderts angestaunt und von allen Leuten auf mindestens Mk. 25,— bewerthet.

— Für vorzüglichen Gang zweijährige Garantie. —

Dieselbe Uhr, mit beliebigen echt Gold-Double-Initiale (wie Zeichnung) Mk. 10,— (Porto- u. zollfrei Mk. 11,—). Damen-Uhren Mk. 10,—. Hierzu passende eleg. Gold-Double-Herrenketten Mk. 3—6,—. Extra feine lange Damen-Halsketten Gold-Double mit sehr eleg. Schiebern mit Farbsteinen oder echten Opalen Mk. 3—10,—. Die gleiche Uhr aus Alpaca-Metall offen nur Mk. 6.—.

Tägl. einlaufende Anerkennungsschreiben wie z. B.: Die Cavalier-Uhr geht vorzügl. trotz d. billig. Preises. Ich kann meine volle Anerkenn. dafür geben... P. Hertrampf... beweisen am besten die Vorzüglichkeit unserer so spottbilligen Schablonen-Uhr.

Versand geg. Nachnahme. Nicht zusagend Zurückn. Briefporto 20, Karten 10 Pfg.

Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz) 35.
Für Engros-Bezug vortheilhafte Offerte.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Bei einem großen Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von Paul Horn, Fabrik chemischer Produkte, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Verlag: A. Klöß, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.